

Ausgabe 129 / Januar 2007

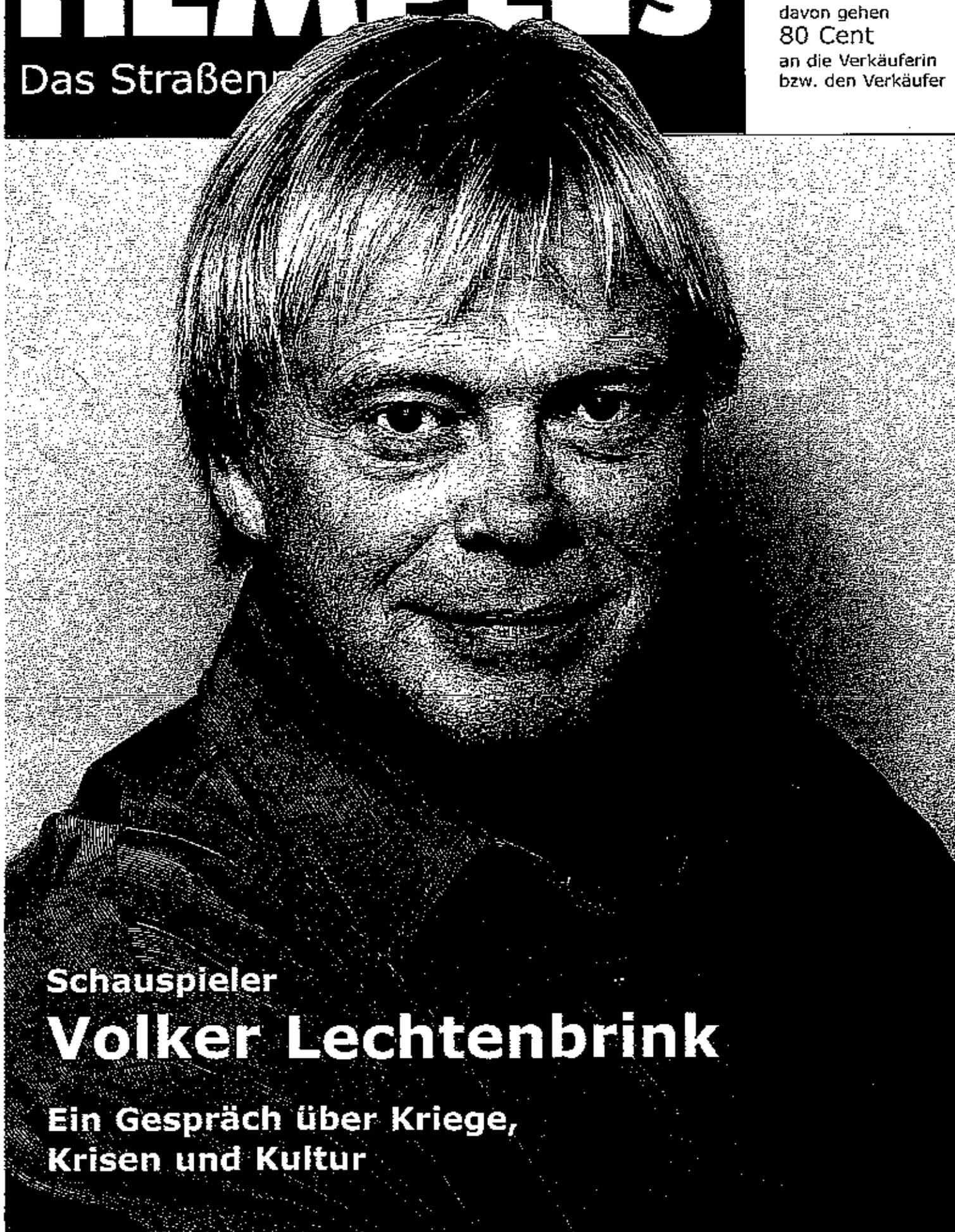
# HEMPELS

Das Straßenmagazin

**1,60 EUR**

davon gehen  
80 Cent

an die Verkäuferin  
bzw. den Verkäufer



Schauspieler

## Volker Lechtenbrink

Ein Gespräch über Kriege,  
Krisen und Kultur

## Wir über uns

### FREITAG, 1. Dezember

Schon früh am Vormittag kommen viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer zur Ausgabe des neuen Weihnachtshefts. Von einigen werden wir gleich gefragt, ob wir bei der Gestaltung des Titels neue Wege ausprobiert hätten, womöglich künstlerisch besonders wertvolle. In der Tat hatte sich dort ein Fehler eingeschlichen. Das Foto der jungen Freunde wirkte, als habe sich darauf eine Art Schleier gelegt. Auf unseren Redaktionsbildschirmen war bei der Schlussabnahme des Heftes noch alles in Ordnung. Der Fehler entstand bei der Umwandlung der Daten, ohne dass dies noch rechtzeitig hätte bemerkt werden können. Die Druckerei trifft keine Schuld. Niemand ist über diese Panne untröstlicher als wir, die wir hiermit unsere Leserinnen und Leser zerknirscht um Verzeihung bitten!

### FREITAG, 15. Dezember

Ein glücklicher Tag für Holger W., genannt Ente: Zusammen mit unserem Geschäftsführer Jochen Schulz ist er heute unterwegs, um sich neue Stiefel und eine warme Jacke zu kaufen. In der Weihnachtsausgabe hatten wir seine Wünsche zum Fest veröffentlicht. Eine langjährige Leserin hat daraufhin hundert Euro gespendet. Auch für die Wünsche von Ute E., einer 46-jährigen Frau mit geistigem Handicap, war die Aufmerksamkeit groß. Ein Kleiler Architekt spendete 300 Euro, von denen sie sich eine Hose, Schuhe, Bettwäsche, Decke und Bluse kaufen konnte. Ute E. habe sich gefreut wie noch nie in Ihrem Erwachsenenleben, erzählte uns die Betreuerin. In einem Karton ohne Absender erreichten uns für sie eine weitere Wolldecke sowie Schuhe, mit denen wir deshalb eine andere Person glücklich gemacht haben. Ein ebenfalls darin enthaltener verschlossener Umschlag haben wir an Ute E. weitergereicht. Mehreren Lesern, die sich telefonisch erkundigten, konnten wir sagen, dass die Wunschliste von Frau E. somit erfüllt ist. Auch für unseren Verkäufer Heinz-Jürgen Becker gingen die Wünsche teilweise in Erfüllung. Zwei Leser spendeten ihm Schuhe und einen gebrauchten Fernseher. Allen Leserinnen und Lesern, die sich in dieser Form an unserer Weihnachtsgeschichte beteiligt haben, ein herzliches Dankeschön!

### MONTAG, 18. Dezember

Es ist eine lange gepflegte gute Tradition, dass wir unsere Verkäuferinnen und Verkäufer kurz vor Weihnachten zu einem festlichen Essen einladen. Heute ist es wieder so weit. Schon im Vorfeld war die Freude darauf groß. Mehr als 100 Portionen leckeren Rinderbraten mit Rotkohl und Bohnen hatte unsere Hauswirtschaftsleiterin Jutta Vollstedt zusammen mit Ihrer Crew zubereitet. Tatsächlich war unser „Café zum Sofa“, in dem die Feier dann stattfand, wieder einmal bis auf den letzten Platz besetzt. Alle, die kamen, hatten einen vergnüglichen Abend und sich viel zu erzählen. Zum Schluss gab es für jeden Besucher noch eine Bauchtasche als Weihnachtsgeschenk. „Eigentlich“, sagte eine unserer Verkäuferinnen hinterher, „könnte viel öfter im Jahr Weihnachten sein. So schön war es heute wieder mal.“

## Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., 24103 Kiel  
 Redaktion Kiel: Schaßtr. 4, 24103 Kiel,  
 Tel.: 0431-67 44 94; Fax: 6 81 31 16  
 E-mail: reda@hempels-sh.de  
 Redaktion Flensburg: Tagestreff  
 Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25  
 E-mail: tagestreff@diakonie-flensburg.de

Geschäftsführer: Jochen Schulz  
 Redaktion: Peter Brändhorst (V.i.S.d.P.),  
 Mitarbeit: Esther Gelblinger, Katrin Götz,  
 Eckehard Raupach, Dieter Suhr  
 Grafik: Nadine Grünewald  
 Anzeigen: Mont Nickels  
 Fundraising: Hartmut Falkenberg  
 Sozialdienst: Catharina Paulsen  
 Verkäuferbetreuer: Joachim Osterburg  
 Vereinsvorstand: Jo Teln (1. Vors.);  
 Ilse Oldenburg, Catharina Paulsen  
 HEMPELS-Café:  
 Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: 04 31-6 61 41 76

HEMPELS im Internet:  
 www.hempels-sh.de  
 reda@hempels-sh.de  
 Druck: Rollenoffset-Druck Kiel  
 Stockholmstr. 12, 24109 Kiel  
 Geschäftskonto:  
 Kto. 316 300 bei der EDG  
 Spendenkonto:  
 Kto. 1 316 300 bei der EDG  
 BLZ: 210 602 37  
 HEMPELS e.V. ist als gemein-  
 nützig anerkannt. Finanzamt Kiel  
 Nord unter der Nr. GI 9474



HEMPELS Straßenmagazin ist  
 Mitglied im Internationalen  
 Netzwerk der Straßenzeitungen  
 und im Bundesverband Sozialer  
 Straßenzeitungen

**IM JANUAR:** Wir haben wieder mal keine Kosten gescheut und für fünf Euro vierzig in die Spesenkasse gegriffen. Bei Mineralwasser (zwei Euro; wir) und Apfelschorle war unser Redaktionsleiter mit dem **SCHAUSPIELER VOLKER LECHTENBRINK** verabredet. Was er außer der Spesenquittung sonst noch so mit zurückgebracht hat – ab Seite 4 das Interview mit einem in vielen Genres beheimateten Künstler, der schon früh in dem Antikriegsfilm „Die Brücke“ beeindruckte.

An der Regelschule gescheitert und im späteren Leben oft ohne Chance auf Arbeit: 15 Prozent aller Jugendlichen bleiben ohne Ausbildung. Eine neue Kieler **PRODUKTIONSSCHULE** versucht nach dänischem Vorbild, sie doch noch fit zu machen. Ein Bericht ab Seite 12.

Für viele Menschen gehört das zum Alltag: der regelmäßige Besuch bei der Arbeitsagentur, das Hoffen auf einen neuen Job, die Enttäuschung, dass es vielleicht wieder mal nicht geklappt hat. Der Fotograf Dieter Suhr hat einen Arbeitslosen dabei einen Tag lang begleitet. Seine **FOTOREPORTAGE** ab Seite 17.



4



12



17

## TITEL

- 4 Schauspieler Volker Lechtenbrink im Gespräch über Kriege, Krisen und Kultur

## SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8 Meldungen
- 9 Politik stärkt Ehrenamt
- 9 Kolumne Raupachs Ruf
- 10 Organspenden: Lange Wartelisten
- 12 Neue Produktionsschule in Kiel
- 14 Betrug beim Online-Banking nimmt zu
- 16 Parteien: Probleme mit der Basis

## FOTOREPORTAGE

- 17 Ein Tag auf der Arbeitsagentur

## KULTUR

- 25 Liedermacher wandert zugunsten Obdachloser

## CHATROOM

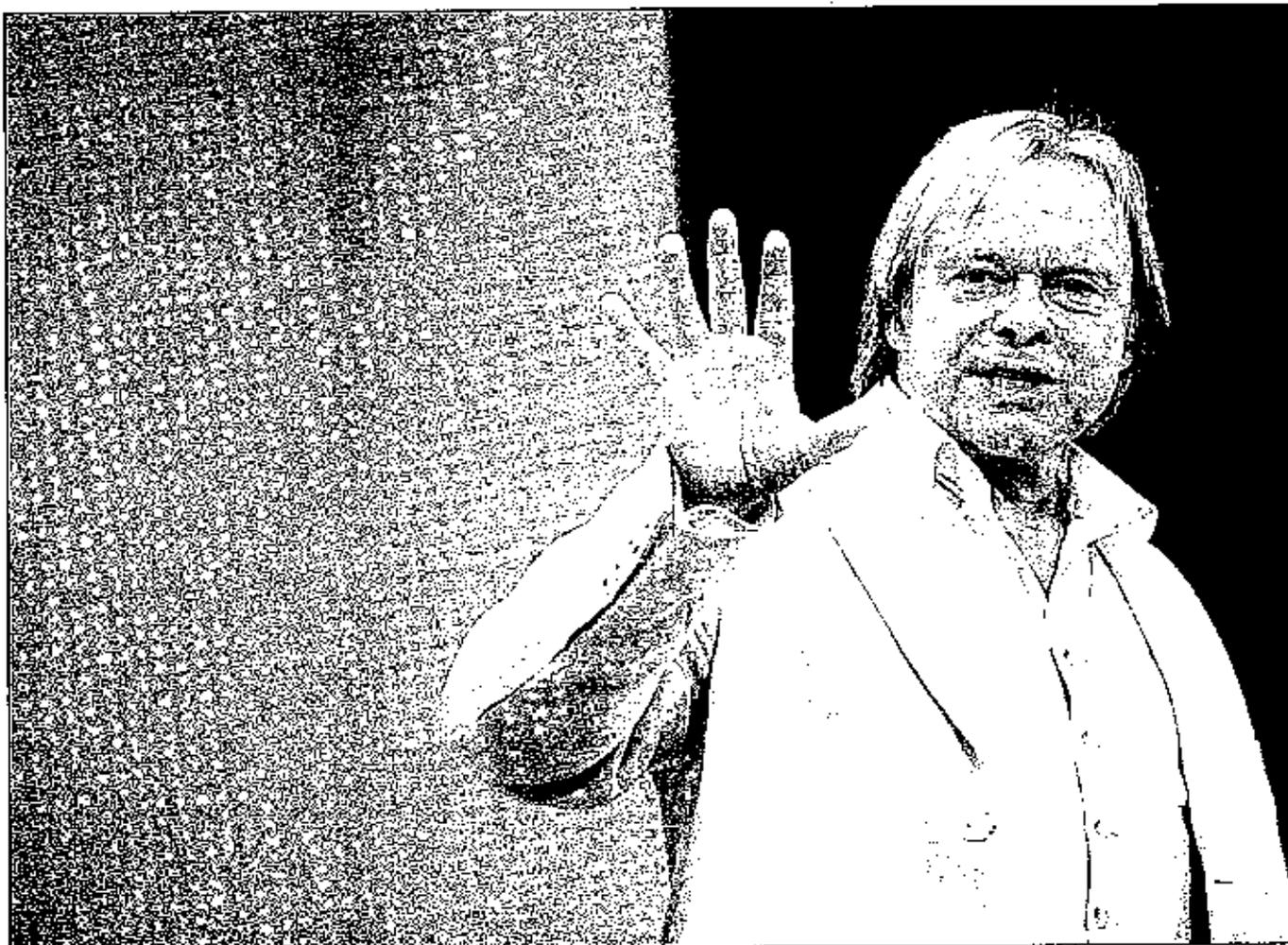
- 26 Fragebogen: Stars von der Straße
- 26 Leserumfrage: Die Gewinner
- 26 Stadtführer für Behinderte
- 27 Neue Fachbibliothek in Flensburg
- 27 Flensburger TAT zu Gast beim Handball

## RUBRIKEN

- 2 Wir über uns
- 2 Impressum
- 23 Service: Sperlings Sprechstunde
- 24 Veranstaltungen
- 24 Kinotipp
- 24 Buchtipps
- 28 Rezept des Monats
- 28 Karikatur
- 29 Leserbrief
- 30 Halopels
- 30 Bildrätsel
- 31 Fanny Müller: Geschichten von Frau K.

Titelfoto: Thorsten Jander

Foto: Ernst-Deutsch-Theater



## Der Geschichtenerzähler

Schauspieler Volker Lechtenbrink im Gespräch über Kriege, Krisen und Kultur

**Volker Lechtenbrink, Sie haben mal gesagt, Ihr größter Wunsch als Kind sei gewesen, einmal Kasper zu werden. Ein wenig enttäuscht, dass das nicht geklappt hat?**

**(Lacht)** Nein, schließlich hat der Beruf eines Schauspielers ja auch was Kasperleskes, auch wenn wir nicht mehr von Markt zu Markt ziehen. Insofern ist mein Kindheitswunsch in Erfüllung gegangen.

**Was hat schon den kleinen Volker so an der Schauspielerei fasziniert? Die Lust am Spiel und an der Verkleidung begleitet mich, seit ich denken kann. Sich selbst darstellen und äußern zu können, in Figuren schlüpfen. Elektrische Eisenbahnen oder Legosteine waren für mich vollkommen uninter-**

**essant. Ich wollte immer Radio hören und Kasperletheater spielen.**

**Obwohl es bei Ihnen Zuhause keinen Bezug zum Schauspiel gab.**

In der ganzen Familie gab es früher nicht einen Schauspieler, nie. Inzwischen haben wir aber einige dazugeholt. Meine 14-jährige Tochter Sophie steht gerade mit mir zusammen auf der Bühne des Ernst-Deutsch-Theaters, ihre Mutter ist Schauspielerin, meine jetzige Frau ist es und der Lebensgefährte meiner Ex-Frau genauso.

**Sie waren auch 14, als Sie das erste Mal vor einer Kamera standen in Bernhard Wickis Antikriegsfilm „Die Brücke“. Wie kam es dazu? Wicki hatte in großen Städten wie**

Berlin, Hamburg, München oder Köln alle Jungs zwischen 14 und 20, die schon mal irgendwo auf einer Bühne gestanden hatten...

**...Sie waren damals bereits im Metier?**

Ja, mit zehn spielte ich am Hamburger Schauspielhaus im Weihnachtsmärchen mit, und am Thalia stand ich auch auf der Bühne. Wicki also ließ all die Jungs vorsprechen. Dann hat er ausgesiebt und die restlichen zu Probeaufnahmen nach München kommen lassen. Ich hatte Glück und war der letzte, der eingeladen wurde.

**Hatten Sie schon während der Dreharbeiten das Gefühl, bei einem außergewöhnlichen Film mitzuwirken?**

*Als Treffpunkt hat Volker Lechtenbrink sich eine Kneipe mit dem schönen Namen „Flickenschildt“ ausgesucht – gleich gegenüber vom Hamburger Ernst-Deutsch-Theater, in dem schon diese Grande Dame der Schauspielkunst Erfolge feierte und wo später am Abend auch er auf der Bühne stehen wird (Foto li. als „Hiob Prätorius“). Am Nebentisch gerät ein munteres Damenkränzchen aus Pinneberg ganz aus dem Häuschen, dass ihr Theaterabend schon zwei Stunden vor dem ersten Vorhang beginnt. „Worüber wollen wir uns unterhalten?“, fragt Lechtenbrink schließlich mit typisch knarziger Stimme und nippt rasch noch an seinem Halbliterglass Apfelschorle. Tonband an, Gespräch läuft.*

Wir haben gemerkt, an etwas Besonderem zu arbeiten. Wicki hat uns das vermittelt. Er brannte so unglaublich für diesen Film, für das Thema. Er hat sich mit uns sehr über diese Zeit auseinandergesetzt. Wir wurden von ihm jeden Abend intensiv auf die Dreharbeiten des nächsten Tages vorbereitet. Aber so ein Wurf wie die „Brücke“ gelingt vielleicht wirklich nur einmal in 50 Jahren.

Für einen 14-Jährigen muss die Arbeit an solch einem Thema nicht unbedingt nur ein Vergnügen gewesen sein.

Es war eine Zeit, die ich nie vergessen werde. Hinzu kam: Ich war der Jüngste der sieben Jungen, wurde während des Drehs 15. Die anderen waren 17 oder

19. In dem Alter geht natürlich die Post ab (lacht). Aber das gehört zum Beruf. Man kann solche Belastungen nicht mit ins Bett nehmen, sonst würde man ja wahnsinnig.

**Der Film zeigt den Mechanismus der Verführung und wie wenig im Krieg Menschenleben zählen. Sieben ahnungslose Schüler werden in dem Glauben, die Schule gegen ein Abenteuer eingetauscht zu haben, zur Verteidigung einer Brücke geschickt. Bis auf einen kommen alle ums Leben. Was empfinden Sie heute, wenn Sie im Fernsehen Kriegsbilder sehen?**

Krieg ist das schrecklichste, was Menschen passieren kann. Ich gehe sehr oft in Veranstaltungen mit Ju-

gendlichen, wo ihnen die „Brücke“ gezeigt wird. Gerade war ich in einem Münchner Kino zusammen mit tausend Kids. Manchmal haben die zu Hause Videospiele voller Gewalt, auch auf ihren Handys, da schnallt man ab, wenn man das sieht. Allen will ich klarmachen: Krieg ist kein Abenteuer, und Krieg ist auch kein Videospiele.

**Und die rufen dann gleich begeistert: Logo, geht klar, alles in Ordnung, Chef?**

Ich frage sie: Möchtest Du einer von diesen sieben Jungs aus dem Film sein? Ja, vielleicht der letzte, sagen einige, nämlich der, der überlebt. Ich antworte

## Interview mit Volker Lechtenbrink

Fortsetzung von Seite 5

dann, dass die Wahrscheinlichkeit viel größer ist, zu den anderen zu gehören. Ich rede immer ziemlich direkt mit Ihnen, benutze ihre Sprache. Anfangs kommen die rein und sagen: Na, dann wollen wir jetzt mal'n bisschen Kriegsfilm gucken. Und dann ist der Film aus und die Diskussion vorbei, und die sind grün im Gesicht.

**Sie waren in Ihrer Laufbahn in so ziemlich allen Genres erfolgreich: Als Schauspieler, Sänger, Texter, Regisseur, Intendant, Synchronsprecher. Was hat für Sie die größte Bedeutung gehabt?**

Die treffendste Berufsbezeichnung ist Schauspieler, dieser Job zieht sich wie ein roter Faden durch mein Leben. Es hat unheimlich viel Spaß gemacht, auch andere Dinge auszuprobieren. Ich mache weiterhin wahnsinnig gerne Regie, wechselt mich mit der Arbeit auf der Bühne und der davor ab. Die Zeit als Sänger habe ich genossen. Aber ich habe immer wieder auch mit einzelnen Etappen aufgehört und gesagt: so, das wars jetzt.

**Warum war 1994 Schluss mit dem Singen?**

Ich hatte das ausgedrückt, was ich in diesem Metier zu sagen hatte. Als

**Reaktion des Publikums. Was kann er bewirken, wo sind die Grenzen?** Er sollte keinen missionarischen Eifer haben. Ich will mit der jeweiligen Rolle überzeugen. Als „Hlob Pratorius“ hier am Ernst-Deutsch-Theater möchte ich, dass die Leute sagen: Wenn es mehrere Menschen von dieser Sorte gäbe, dann wäre unsere Welt um einiges humorvoller und humaner. Theater oder Fernsehspiel sollten interessant und spannend sein, damit man über das jeweilige Thema nachdenkt. Oder sich auch nur schütterlich lacht und sagt, was für ein schöner Abend.

**Inzwischen steht Kultur angesichts knapper öffentlicher Ressourcen praktisch auf der Roten Liste bedrohter Arten. Welche Zukunft hat Theater?**

Theater muss es immer geben. Alles andere würde zu einer weiteren gesellschaftlichen Verarmung und Vereinsamung führen. Theater bedeutet Gemeinschaft. Theater ist ein Austauscherelebnis.

**Von anderen Menschen werden Sie als Grenzgänger beschrieben...**

...der nie dazu geneigt hat zu sagen, das bin ich jetzt und das wars jetzt. Ich bin bis heute neugierig geblieben für

**Intendant am Ernst-Deutsch-Theater gelernt, die sie vergangenen Sommer vorzeitig beendet haben?**

Ich bin nicht hingefallen, sondern habe meinen Vertrag verkürzt. Ich wusste ja schon, wie anstrengend Intendanz ist. Es war von vornherein klar, dass dies nur eine Interimszeit sein würde, bis Isabell Vertes-Schütter den Job wieder übernimmt. In Bad Hersfeld und am Ernst-Deutsch war ich insgesamt fünf Jahre Intendant. Ich weiß jetzt, wie das geht und dass ich das nicht mehr sein möchte.

**Weil der Job die Kreativität beschneidet?**

Ja, die wird schon beschnitten. Ich will künftig meine Kräfte bündeln für die Arbeit „draußen“.

**Das meiste in meinem Leben kam zur richtigen Zeit, haben Sie mal gesagt, auch die Tiefen und Fehlschläge. Was bedeuten Ihnen Krisen?**

Herausforderungen, um sie zu überstehen. Und die jeweiligen Ursachen erkennen. Man sollte lernen, einen Fehler nicht ein zweites Mal zu machen. Es kommen im Leben immer wieder mal Krisen, aber es sollten dann möglichst neue sein.

**Gilt das auch für den Privatmenschen Volker Lechtenbrink? Sie sind zum vierten Mal verheiratet. Jede Trennung ist mit Schmerz verbunden und dem Gefühl der Niederlage.**

Während der Trennungsphasen ist das so. Aber auch aus meinen privaten Krisen ist immer etwas wertvolles entstanden. Meine Ex-Frauen und ich, wir verstehen uns untereinander sehr gut. Wir kommunizieren miteinander, helfen uns gegenseitig. Man plant zwar keine vier Ehen. Aber im nachhinein muss ich sagen, dass ich Glück hatte, solch wunderbare Menschen kennengelernt zu haben. Und ihnen bis heute verbunden bin...

**...in der Patchwork-Familie Lechtenbrink.**

Ein komisch klingender Ausdruck. Aber es stimmt: Wir sind eine sehr zusammenhaltende, große Familie. Und vor allem eine, die wir uns selbst ausgesucht haben.

99 Man sollte lernen, einen Fehler nicht ein zweites Mal zu machen. Krisen kommen im Leben immer mal wieder, aber es sollten dann neue sein.

**Sänger wollte ich Geschichten formulieren, musikalisch verpackte Balladen. Einfach nur Platten machen, ohne auf Inhalte zu achten, wollte ich nicht.**

**Sie haben mal gesagt, nicht jede Rolle spielen zu wollen. Welche Verantwortung hat ein Schauspieler dem Publikum gegenüber?**

So authentisch und so gut wie möglich zu sein. Dazu gehört auch die Fähigkeit zu entscheiden, dass dieses oder jenes bei anderen Kollegen besser aufgehoben wäre.

**Ein Schauspieler lebt von der**

**neue Wege und will mich nicht auf irgendwelchen Lorbeeren ausruhen.**

**Deshalb der häufige Wechsel zwischen den Genres?**

Das hält frisch wie eine Wechseldusche. Bevor etwas zur Routine erstarrt, macht man schon wieder was neues. Man ist stärker gefordert, als würde man die ganze Zeit nur auf einem Weg bleiben.

**Es heißt auch, Volker Lechtenbrink stehe immer wieder auf, wenn er hingefallen sei und lerne daraus. Was haben Sie aus der Zeit als**

**Sie waren schon immer ein poli-**



#### ■ VOLKER LECHTENBRINK

wirkte bereits als 14-Jähriger in dem 1959 entstandenen und später unter anderem für den Oscar nominierten Antikriegsfilm „Die Brücke“ (Regie: Bernhard Wicki) mit. Seither gehört er zu den erfolgreichsten deutschen Schauspielern. Im vergangenen Jahr war er in der ZDF-Serie „M.E.T.R.O. – Ein Team auf Leben und Tod“ als Professor zu sehen (Foto, zusammen mit Ursula Karven). Der bei Husum und in Hamburg lebende Künstler feierte auch als Sänger große Erfolge („Der Macher“, „Ich mag...und ganz doll Dich“) und textete unter anderem für Peter Maffay. Als Synchronsprecher lieh der heute 62-Jährige unter anderem Kris Kristofferson und Dennis Quaid seine Stimme. Mitte der 90er Jahre war Lechtenbrink drei Jahre lang Intendant der Bad Hersfelder Festspiele. Bis vergangenen Sommer übte er zudem am Hamburger Ernst-Deutsch-Theater für zwei Jahre die Intendanz aus. Die von Friedrich Schütter gegründete Bühne ist die künstlerische Heimat Lechtenbrinks. Dort spielt er abwechselnd und führt Regie. Noch bis zum 7. Januar ist er am „Ernst Deutsch“ in dem Stück „Dr. med Hlob Prätorius“ zu sehen. Kartentelefon: 040 - 22 70 14 20.

#### tisch denkender Mensch.

Mit meiner Einstellung habe ich nie hinterm Berg gehalten. Aber ich bin nicht doktrinär. Ich fand es wichtig, mich für Willy Brandt zu engagieren. Und vorletztes Jahr habe ich zu Joschka Fischer und Schröder auch gesagt, dass ich das in Ordnung finde. Aber ich muss nicht zu jedem Thema meinen Senf dazugeben.

**Gewerkschaftsmitglied sind Sie seit 33 Jahren.**

Ich finde, diese Art von Solidarität gehört dazu. Ein paar Dinge sollte man machen, damit andere sagen: Ach, der ist ja auch dabei.

**Ihr in verschiedenen Bereichen ausgeübtes soziales Engagement haben Sie mit dem Satz erklärt: Man muss einfach was tun.**

Ich bin kein Wohltäter, niemand, der im schlecht verstandenen Sinn als Gut-

mensch unterwegs wäre. Aber ich will im Rahmen des mir Möglichen anstoßen, auf Dinge aufmerksam machen. Auf die Arbeit von DRK, Seerettungsdienst oder Weißer Ring zum Beispiel. Zwei Projekte liegen mir besonders am Herzen, das Kinderhospiz Sternenbrücke in Hamburg und die Kindernothilfe Dulsburg. Kinder sind unter Schwachen die Allerschwächsten. Sie haben es am wenigsten verdient, dass es ihnen schlecht geht. Schon mit kleinen Beiträgen kann jeder von uns helfen.

**Sie leben in Hamburg und in der Nähe von Husum. Was fasziniert Sie an Nordfriesland?**

Dort habe ich meine zweite Heimat gefunden und besitze seit 32 Jahren ein kleines Traumhaus. Dieses Fleckchen Heimat ist das Konstanteste in meinem

Leben. Knut Kiesewetter lebte damals dort draußen und einige andere Kollegen wie Hannes Wader oder der inzwischen verstorbene Fiete Kay. Mit Kiesewetter habe ich immer getextet. Und ich fand bald die Gegend einfach wunderbar und dachte, hier will ich auch hin.

**Angenommen, das ganze Leben wäre ein Film, welche Rolle würde Volker Lechtenbrink darin spielen wollen?**

Den Erzähler. Der mit den Worten beginnt: Stellen wir uns einmal vor, das Leben wäre bloß ein Film...

**...und der sich dann eine Geschichte ausdachte, wie es sie in der Realität nicht gäbe?**

Ich würde eine Wunschwelt zeichnen. Das wirkliche Leben ist so ungerecht. Und Ungerechtigkeiten hasse ich.

**Interview: Peter Brandhorst**

## Meldungen

### Geld I: Jeder Achte lebt mit 856 Euro im Monat

10,6 Millionen Deutsche - 13 Prozent der Bevölkerung, jeder achte Bürger - sind arm beziehungsweise von Armut bedroht. Unter ihnen befinden sich 1,7 Millionen Kinder. Sie müssen mit 60 Prozent des mittleren Nettoeinkommens auskommen. Dieses beträgt 1427 Euro, 60 Prozent entsprechen demnach 856 Euro. Für eine Familie mit zwei Kindern unter 14 liegt die Armutsgefährdungsgrenze bei 1798 Euro. Das ergibt sich aus der Haushaltsbefragung „Leben in Europa“ des Statistischen Bundesamtes, die vergangenen Monat vorgestellt wurde. Die Zahlen wurden bereits 2003 und 2004 erhoben vor In-Kraft-Treten der Hartz-IV-Gesetze. Mögliche Auswirkungen von Hartz IV auf die Armutsgefahr können erst mit einer nächsten Studie in einem Jahr erfasst werden. Als Armutsrisiken werden in der Studie Arbeitslosigkeit und fehlende Bildungsabschlüsse genannt. So liegt der Anteil der Armutsgefährdeten bei Menschen ohne abgeschlossene Berufsausbildung bei 24 Prozent. Nach Bevölkerungsgruppen aufgeteilt sind junge Alleinlebende bis 24 Jahre mit 53 Prozent am stärksten von Armut bedroht. Als Folge der Armutsgefahr gehe mehr als jeder fünfte Betroffene nicht zum Arzt, um Geld zu sparen. 14 Prozent beheizen ihre Wohnung nicht ausreichend. Der Paritätische Wohlfahrtsverband bezeichnete die Zahlen als „alarmierenden Anstieg“.

### Geld II: Gewerkschaften fordern höhere Löhne

In fast allen Branchen stehen demnächst neue Tarifverhandlungen an. Die chemische Industrie wird im Februar den Anfang machen. Alle betroffenen Gewerkschaft haben vergangenen Monat bereits deutlich gemacht, dass sie höhere Löhne fordern werden. Bei der Höhe wolle man sich neben der Inflationsrate am Produktivitätszuwachs der Branche orientieren, heißt es bei der IG Bergbau, Chemie und Energie. 2006 lag dieser bei 4,7 Prozent. Bei der Tarifrunde 2005 gab es eine Lohnerhöhung um 2,7 Prozent. Auch die Sozialdemokraten im EU-Parlament fordern höhere Löhne und die Beteiligung der Arbeitnehmer an den steigenden Gewinnen der Unternehmen. Nach Angaben des EU-Statistikamtes liegen deutsche Bruttostundenlöhne unter denen anderer Staaten. Durchschnittlich werden hierzulande 15,40 Euro gezahlt. In Irland sind es 16,20, in Großbritannien 17,64 und in Dänemark 19,76 Euro.

### Geld III: Unterschiede beim Einkommen wachsen

Der Abstand zwischen den Arbeitseinkommen der Mehrheit einerseits und den Gewinn- und Vermögenseinkommen einer überschaubaren Gruppe andererseits wird immer größer. Laut einer Studie der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung gehe die Schere immer weiter auseinander, wonach das verfügbare Geld in Deutschland ungleich verteilt ist. Im vergangenen Jahr drohte laut Studie der Anteil der Arbeitseinkommen am gesamten Einkommen aller privaten Haushalte unter 40 Prozent zu fallen. 1960 waren es 55,8 Prozent, 1991 noch 48,1 Prozent. Damit sinkt das Kaufkraftpotenzial der Arbeitnehmer drastisch. Als Gründe werden hohe Arbeitslosigkeit, Ausbreitung des Niedriglohnssektors und die geringen Lohnzuwächse der vergangenen Jahre genannt.

### Lob für Sozialvertrag in Schleswig-Holstein

Vor einem Jahr wurde der Sozialvertrag Schleswig-Holstein geschlossen, der eine neue Finanzbeziehung zwischen Land und Wohlfahrtsverbänden begründet. Der Vertrag garantiert den Wohlfahrtsverbänden seit vergangener Jahr und bis 2009 eine jährliche Zuwendungssumme von rund 3,6 Millionen Euro und soll durch Vereinfachungsregelungen und Ausnahmen vom Zuwendungsrecht einen Beitrag zur Entbürokratisierung leisten. Bei einer ersten gemeinsamen Bilanz vergangenen Monat haben Sozialministerium und die Landesverbände der freien Wohlfahrtspflege die ersten Erfahrungen als positiv bewertet. Die Vertragsdauer von vier Jahren verschaffe Planungssicherheit. Petra Thobaben, Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände: „Der Aufbruch der bisherigen Mittelverteilung bietet eine Chance der Umsteuerung mit dem Ziel, mit weniger Mitteln mehr zu erreichen.“

Ehrenämter

## Politik bessert Spendenrecht

Ehrenamtliches Engagement soll künftig erleichtert werden. Noch in diesem Monat will die Bundesregierung das Gemeinnützigkeits- und Spendenrecht großzügiger gestalten. Geplant ist, die Übungsleiterpauschale zu erhöhen. Ehrenamtliche sollen künftig bis zu 300 Euro von der Steuer abziehen können. Insgesamt will die Regierung 400 Millionen Euro zusätzlich ausgeben. Die Hälfte der Kosten muss von den Ländern getragen werden.

Zwischen 1999 und 2004 ist der Anteil der Menschen, die mindestens eine im weiten Sinne freiwillige Arbeit tun, von 34 auf 36 Prozent gestiegen. In Schleswig-Holstein engagieren sich nach Angaben der Landesregierung fast eine Million Menschen ehrenamtlich. Ihre Arbeit sei, so das Berliner Finanzministerium, der Kitt, der „die Gesellschaft zusammen hält gegen alle Fliehkräfte.“

Eine im vergangenen Jahr veröffentlichte Studie zeigt, dass sich die meisten Menschen im Bereich „Sport und Bewegung“ engagieren, gefolgt von „Schule und Kindergärten“, „Kirche und Religion“, „Soziales“ sowie „Kultur und Musik“. Am stärksten an Bedeutung gewonnen haben in den letzten Jahren das Soziale sowie die Arbeit mit Kindern. Die freiwilligen Helfer werden als Postivauswahl der Gesellschaft bezeichnet. Sie haben viele persönliche Kontakte, sind gut gebildet und haben qualifizierte Berufe. Seltener als noch 1999 engagieren sich heute hingegen Arbeitslose, Rentner und Ostdeutsche. Freiwilligkeit muss man sich offenbar auch leisten können. Bei den Wohlfahrtsverbänden wird deshalb schon länger darüber debattiert, ob ehrenamtliche Arbeit nicht in irgendeiner Form bezahlt werden sollte. -pb

Wohnen ist nicht irgendein Thema – es geht um Geborgenheit, das Zuhause. Dieses Straßenmagazin wurde gegründet von und für Menschen, die aus der Bahn geworfen wurden und ihr Zuhause verloren haben. Was ich hier über den Wohnungsmarkt schreibe, kommt in Ihre Hand durch einen Verkäufer, der das Risiko der Wohnungstlosigkeit kennt.

In Kiel gibt es rund 130.000 Wohnungen; in 25.000 wohnen Eigentümer, 105.000 sind Mietwohnungen. Jährlich gibt es einen Netto-Zuwachs von 200 bis 300 Wohnungen. Seit Jahren gibt es in Kiel kaum Geschosswohnungsbau, es werden Reihen- und Einzelhäuser gebaut. Der Kieler Mietwohnungsmarkt hat sich wesentlich verändert: Die großen Wohnungsgesellschaften (KWG, KWW, LEG, BIG u. a.) wurden mit über 30.000 Wohnungen an Investoren, an Finanzierungsgesellschaften ver-

# Raupachs Ruf



Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

Die Zahl der fristlosen Kündigungen, der Räumungsklagen und der durchgeführten Zwangsräumungen ging leicht zurück – nach Angaben des Wohnungsamtes gab es 2004 rund 500 fristlose Kündigungen, 400 Räumungsklagen

## Stadt muss über Bürgschaften für problematische Mieter nachdenken

kauft – zudem gab es mal die Neue-Heimat-Pflicht.

Die neuen Vermieter wollen Rendite und stellen neue Ansprüche. So muss der künftige Mieter oft eine Schufa-Selbstauskunft beibringen und ein „Zeugnis“ seines alten Vermieters. Zuweilen kontrolliert der künftige Vermieter auch durch Hausbesuch zunächst den Zustand der alten Wohnung.

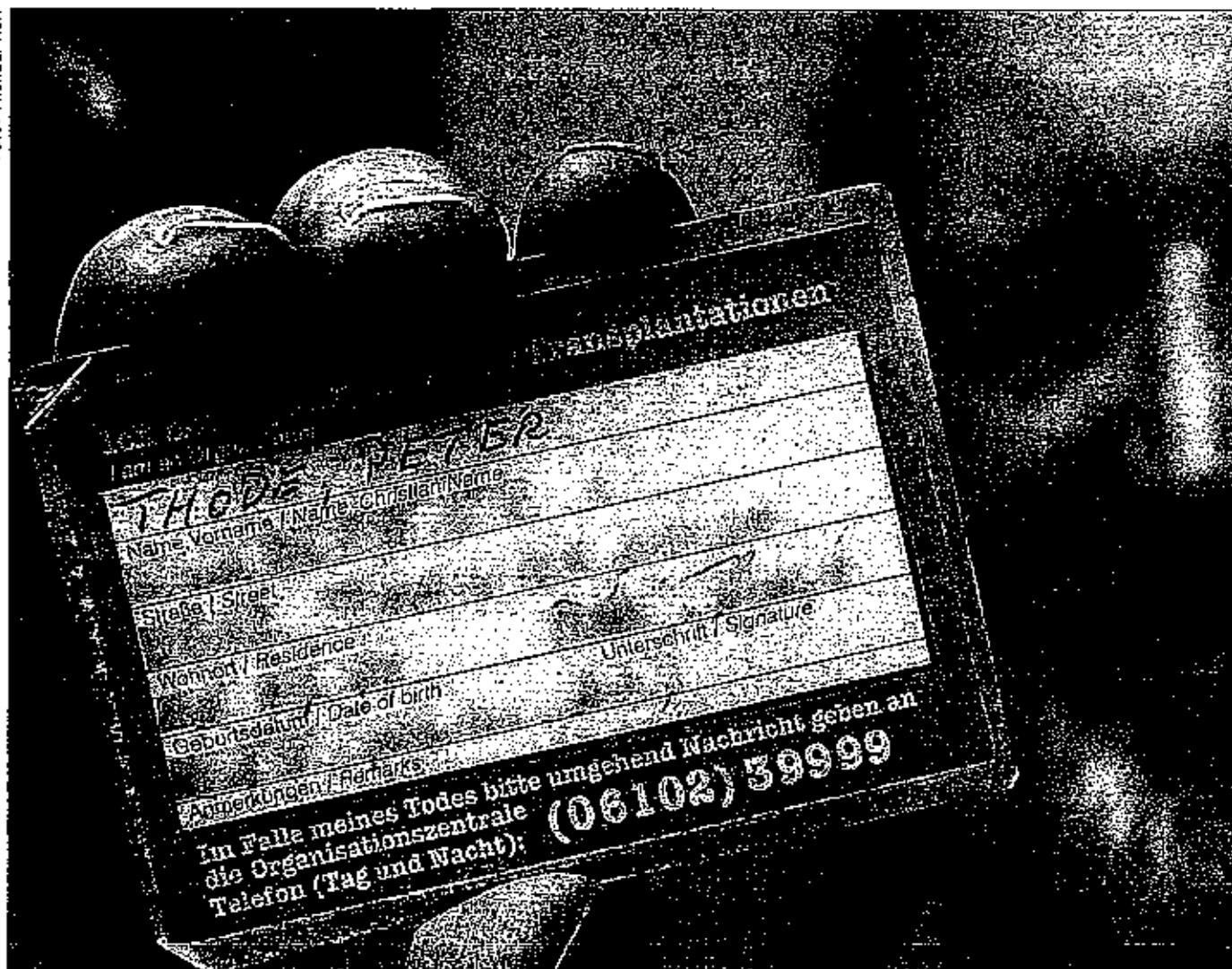
Die Stadt hat gegenwärtig ein Belegungsrecht für 12.000 Wohnungen, weil der Bau mit öffentlichen Mitteln gefördert wurde. Diese Bindung ist zeitlich befristet, deshalb fallen jährlich rund 1000 Wohnungen heraus. Eigentlich ist Kiels größter Mietzahler die Stadt selbst – für 20.178 Wohnungen wird die Miete im Rahmen der Grundversicherung für Arbeitssuchende finanziert (davon 13.000 allein Stehende) – Monat für Monat fließen 7,8 Millionen Euro zu den Vermietern. 2006 wurden 1000 Haushalte wegen zu hoher Mietkosten zum Umzug aufgefordert – 75 Prozent sind der Aufforderung gefolgt.

und 200 Zwangsräumungen. 228 Menschen waren in Kiel offiziell wohnungslos. Wer sich eine gute Wohnung leisten kann, hat in der Landeshauptstadt ein gutes Angebot. Wer auf Transferleistungen angewiesen ist, ist wegen der Mietobergrenzen schlechter dran. Die Vermieter drängen (auch wegen der gestiegenen Mietnebenkosten) auf höhere Sätze. Gerade für Mieter mit Problemen (Krach mit altem Vermieter, Schulden, psychische Probleme) ist es schwer, eine neue Wohnung zu finden. Einige Vermieter machen speziell für diesen Personenkreis Angebote – da konzentrieren sich dann in diesen Häusern die Probleme, wie früher in den Wohnlagern.

Hier rächt sich, dass die Stadt ihre Wohnungsbaugesellschaft verkauft hat – sie hat weniger Gestaltungsmöglichkeit. Es ist moralische und rechtliche Pflicht der Stadt, den Bürgern zu Wohnungen zu verhelfen (in Kiel gibt es viele bewährte Maßnahmen der Wohnungslosenhilfe). Die Stadt muss über den Zukauf von Belegungsrechten und über neue Bürgschaften für problematische Mieter nachdenken. Im eigenen Interesse wird die Stadt schwierige Mieter, zumindest befristet, betreuen müssen – sonst könnten ungleich höhere Kosten für eine stationäre Betreuung auf sie zukommen.

Übrigens: Nicht nur Vermieter, auch Mieter ändern sich – sie werden immer älter. Andere Städte basteln mit ihren Wohnungsbaugesellschaften an neuen Modellen für altersgerechtes Wohnen. Wo wird die Stadt Kiel dabei ihre Partner finden? Gute alte KWG, ein bisschen fehlt Du schon.

Foto: Michael Ruff



## Leben Dank eines fremden Menschen

Lange Wartelisten, weil es zu wenig Organspender gibt: Der 54-jährige Peter Thode (Foto) musste sechs Jahre auf eine Niere warten. „Ich habe ein neues Leben bekommen“, sagt er jetzt und wirbt für den Organspende-Ausweis.

Welcher Wochentag ist heute? Diese Frage hat sich Peter Thode seit November 2000 nicht mehr gestellt. Der Wochenablauf des Bau-Ingenieurs aus Marnerdeich (Kreis Dithmarschen) folgte einem lebensnotwendigen Plan: Montag, Mittwoch und Freitag musste er zur Dialyse. Von 6.45 Uhr bis 12.30 Uhr dauerte die Blutwäsche – „und der Tag war gelaufen“.

Thode ließ es über sich ergehen. „Ich habe es akzeptiert, mehr nicht“, sagt der 54-Jährige. Eine Wahl hatte er ohnehin nicht: Ohne Dialyse hätten die Zysten, die er in beiden Nieren hatte, den sicheren Tod bedeutet.

Peter Thode haderte nicht mit seinem Schicksal. Doch von „Leben“ mag er auch kaum sprechen, wenn er an die vergangenen sechs Jahre denkt. Aus dem

„Kraftknochen“ von einst wurde ein geschwächter Mann. Keine unbeschwerte Urlaubsreise, keine spontane Unternehmung. Und, besonders schmerzhaft: Er musste seine Leidenschaft, das Fliegen, aufgeben.

Vier Jahre würde er auf eine Spenderniere warten müssen, sagten die Ärzte anfangs. Sechs wurden es, weil es nicht genügend Spendenorgane gibt. Unge-

ren, bevor es wirklich klappte."

Er muss nur einmal fahren. Kurz nach 12 ist er in der Uniklinik in Kiel, um 17.30 Uhr kommt er in den Operationssaal, um 22.45 Uhr wieder raus. „Es haben sehr viele Leute angerufen und sich nach Ihnen erkundigt“, erzählt der Arzt, als Thode aufwacht. Nebensächlichkeiten. „Das war mir alles scheißegal.“ Nur eines zählt: „Habe ich eine neue Niere?“ Er hat. Die eines 51-jährigen Mannes aus dem Frankfurter Raum. Mehr wird Peter Thode nicht über den Spender erfahren.

Erst drei Tage später, als er nachts wach liegt, begreift er: „In mir ist ein Stück Leben von jemandem, der nicht mehr existiert, um den Freunde und Familie jetzt trauern.“ Bewegende Gedanken – „aber ich habe es schnell abgehakt“. Er hätte dem Mann nicht helfen können, weiß Thode. „Es ist einfach Schicksal, es ist so gewollt. Ich darf mich damit nicht belasten.“

Doch daran, dass es eben nicht seine eigene Niere ist, wird Peter Thode noch oft erinnert. Das Organ muss sich erst an den neuen Körper gewöhnen – und umgekehrt. „Gesund“ ist er noch lange nicht. Lebenslang muss er Medikamente schlucken, regelmäßig zur Untersuchung. Die ersten zwei Jahre gelten als heikel. Und doch: Dass er nicht mehr drei Mal in der Woche zur Dialyse muss, dass er langsam wieder an Kraft gewinnt, dass er mit Eilan seine Arbeit machen und unbeschwert Urlaubsreisen planen kann – manchmal hat Peter Thode fast schon wieder vergessen, dass all das nicht selbstverständlich ist. „Es ist nicht so, dass man ständig himmelhoch jauchzt. Der Mensch kann sich so schnell an das Positive anpassen“, sagt er.

Nur wenn er an seinem Schreibtisch sitzt und nach oben schaut, dann ist sein großes Glück präsent und es schleicht sich ein breites Lächeln auf das Gesicht von Peter Thode. Denn an der Wand hängt das Foto eines Sportflugzeugs. Darin will er bald wieder sitzen. „Ja“, sagt er, „ich habe ein neues Leben bekommen“.

Eines, auf das 10.000 andere Nierenkranke noch warten. Die Warteliste für Nierentransplantationen steigt seit Jahren kontinuierlich an, da immer mehr

Patienten dialysepflichtig werden. Peter Thode wirbt für den Organspende-Ausweis. „Ich will niemanden dazu überreden, aber die überzeugen, die am Zweifeln sind“, sagt er. „Die Leute, die sich jetzt wehren, sollten sich mal Gedanken machen: Was wäre, wenn in unserer Familie jemand betroffen wäre?“ Er habe früher selbst gesagt: „Mir passiert so was nicht.“ Heute weiß Peter Thode: „Es kann jeden treffen.“

Und auch für ihn könnte alles von vorne beginnen. Zwölf Jahre beträgt die durchschnittliche Lebensdauer einer Spenderniere. Darüber nachgrübeln will Peter Thode nicht. „Ich kann auch Glück haben und sie hält 20 Jahre“, sagt er. „Sei lieb zu Deiner Niere“, haben Freunde ihn gebeten – und er hat es versprochen. Doch eine Garantie gibt es nicht. „Die Jahre, die ich habe, werde ich genießen. Ich will jetzt einfach nur noch leben – es kann doch nur besser werden.“

Katrin Götz

■ 3777 Organe wurden nach Angaben der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO) im Jahr 2005 in Deutschland nach dem Tode gespendet, dazu kommen 600 Lebendspenden. In Schleswig-Holstein gab es 32 Menschen, die insgesamt 90 Organe spendeten. Da auch Organe aus anderen Bundesländern eingesetzt wurden, waren es insgesamt 125 Organtransplantationen. Neben Herz, Lunge, Leber, Niere, Bauchspeicheldrüse und Teilen der Haut können auch Gewebe übertragen werden: Hornhaut der Augen, Gehörknöchelchen, Herzklappen, Teile der Blutgefäße, der Hirnhaut, des Knochen- und Knorpelgewebes sowie der Sehnen. Während der Trend deutschlandweit „diskret nach oben“ gehe, befindet sich die Spendenbereitschaft in Schleswig-Holstein „auf konstant niedrigem Niveau“, bedauert Dr. Nils R. Frühauf, Geschäftsführender Arzt der Region Nord der DSO. Die Ursachen seien vielfältig: Einstellung der Bevölkerung, Aufklärung, Rahmenbedingungen, Öffentlichkeitsarbeit. Zudem gebe es in Schleswig-Holstein noch kein „Landesausführungsgesetz“, das die Rahmenbedingungen für Transplantationen festschreibt. Informationen im Internet: [www.dso.de](http://www.dso.de)

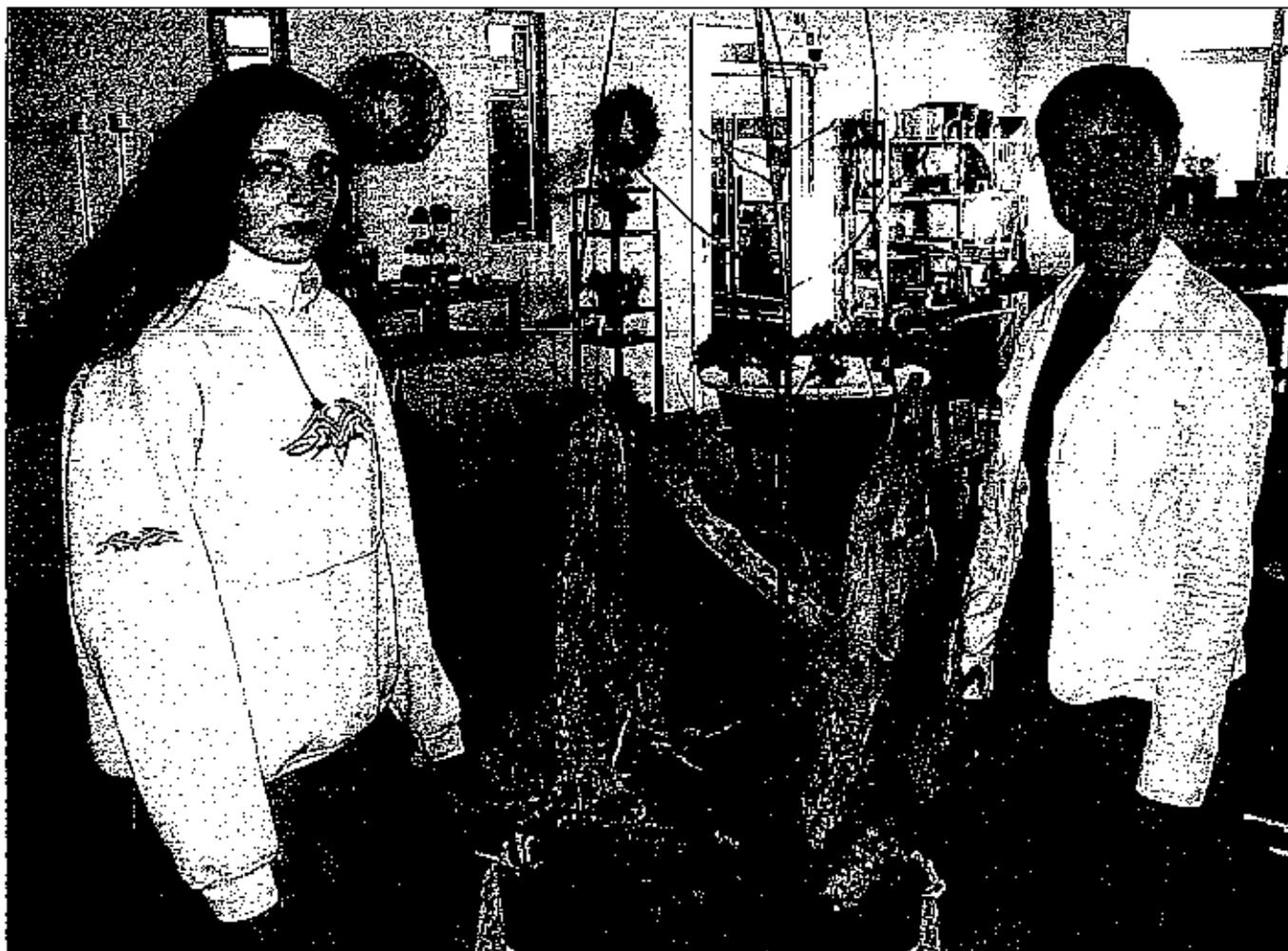
duldig wurde Thode nicht. „Ich habe nicht viel darüber nachgedacht.“ Auch von gepackten Koffern hält er nichts. „Die paar Sachen kann ich einpacken, wenn es soweit ist.“

Und das war am 6. September 2006. Ein Mittwoch, der Tag nach seinem Geburtstag. Der 54-Jährige ist bei der Dialyse, als es um ihn herum hektisch wird. „Sie müssen um 12 in Kiel sein“, sagte der Arzt. „Okay, dann fahre ich hin.“

Euphorie? Angst? Panik? Peter Thode tut das, was er immer tut: „Ich lasse es auf mich zukommen. Ich bin so.“ Seine Freunde und Angehörigen weinen, als sie die Nachricht hören. Peter Thode schiebt schnell noch einen Geschäftstermin dazwischen. Nur keine falschen Hoffnungen. „Bekannte sind drei Mal gefah-

## Tankstelle für Selbstvertrauen

15 Prozent eines Jahrgangs bleiben ohne Berufsausbildung. Neue Formen des Lernens sind notwendig, um diese Jugendlichen doch noch fit zu machen für den Arbeitsmarkt. Produktionsschulen wie das Kieler „Lernwerk“ wollen die Persönlichkeit stärken und soziale Kompetenz erarbeiten.



„Hier kann man viel fragen“: Schülerin Sonja (li.) mit Schulleiterin Miriam Schneider

Vier oder fünf", sagt Sonja und betrachtet ein wenig schüchtern die Tischplatte. Die 17-Jährige spricht von den Grund- und Förderschulen, die sie in ihrem jungen Leben bereits durchlaufen hat, vom anschließenden ausbildungsvorbereitenden Jahr und dem bisher dennoch vergeblichen Bemühen, einen Bildungsabschluss zu erreichen. „Geschwänzt habe ich nie“, erzählt die junge Frau, „aber die Lehrer konnten sich nicht um jeden Schüler kümmern, wir waren immer so viele.“ Und jetzt? „Jetzt will ich meinen Hauptschulabschluss nachmachen und eine Lehre beginnen“, antwortet sie, „hier kann man viel fragen und bekommt viel erklärt, die Gruppen sind kleiner und ruhiger.“ Das hier und jetzt der 17-Jährigen ist seit ein paar Wochen das vergangene Herbst neu gegründete „Lernwerk“ in Kiel, eine Produktionsschule nach dänischem Vorbild.

An der Regelschule gescheitert und im späteren Leben oft ohne Aussicht auf Ausbildung oder Arbeit: Vielen ergoht es so wie der 17-jährigen Sonja. Ungefähr ein Viertel aller Jugendlichen verharret laut PISA auf unteren Kompetenzstufen, 15 Prozent eines Jahrgangs bleiben ohne Berufsausbildung, zehn Prozent der schleswig-holsteinischen Abgänger verlassen die Schule ohne Abschluss. Produktionsschulen wie die in Kiel wollen diesen jungen Menschen doch noch Zugang zu einer qualifizierten Ausbildung ermöglichen.

Der Weg zum Ziel führt über die Produktion, über die Arbeit in den Werkstätten. Lernen ist in Produktionsschulen mehr als das bloße Anketten an Buchgelehrsamkeit. Gelernt wird vor allem mit den Händen. Im Kieler „Lernwerk“, das von der Inhab Ausbildungs- und Beschäftigungsgesellschaft des Berufsbildungswerks (bfw) getragen wird, arbeiten die bisher acht Jugendlichen – angestrebt ist eine Erhöhung auf 18 – in den Bereichen Hauswirtschaft und Floristik. Die Küche produziert täglich 20 Essen, die Floristen fertigen Kränze und Gestecke für soziale Einrichtungen. „Alles hochwertige Produkte“, sagt Diplom-Sozialpädagogin Miriam Schneider, Leiterin der Kieler

Produktionsschule, „die Jugendlichen erfahren, dass sie was können und dass ohne sie die Abläufe nicht funktionieren würden.“

Blutiger Ernst statt lockerer Spaß: Oftmals schon länger verschüttete Fähigkeiten werden so wieder freigelegt. Die Jugendlichen lernen in kleinen Schritten, für sich selbst und für andere Verantwortung zu übernehmen, um im weiteren Leben besser bestehen zu können. Produktionsschulen wollen die Persönlichkeit stärken und soziale Kompetenz erarbeiten. Sie sind auch eine Tankstelle für Selbstvertrauen. „Die anderen hier“, sagt Sonja, die 17-Jährige, „haben ein gutes Verständnis für das, was ich kann.“ Man verfüge natürlich über kein Allheilmittel, um zu fördern und zu motivieren, sagt Leiterin Schneider, „aber wir können Dinge anders machen. Einer unserer Schüler war an seiner früheren Schule zum Schluss gar nicht mehr anwesend. Inzwischen braucht er nur noch einen Tag in der Woche, an dem er nicht zu uns kommt.“

Die Idee der Produktionsschule entstand vor fast 30 Jahren in Dänemark, wo es inzwischen über 100 dieser Einrichtungen gibt. „Der Mensch ist gut genug“, heißt es dort in den Selbstdarstellungen, „aber seine Möglichkeiten werden blockiert. Die Aufgabe besteht darin, den Weg herauszufinden, den er mit diesen dummen Ketten gehen kann, die er um die Beine gelegt bekommen hat.“ Der Arbeitsverbund norddeutscher Produktionsschulen – in Schleswig-Holstein gibt es inzwischen in Lübeck und Kiel Produktionsschulen, der Aufbau weiterer ist geplant – formuliert als Ziel, die Bildungsarmut der Systemverlierer aus bildungsfernen und kulturell benachteiligten Schichten zu überwinden. Dass dies funktioniert, zeigt das Beispiel der 1999 gegründeten ältesten deutschen Produktionsschule in Hamburg. Im vergangenen Schuljahr haben von 26 zur Hauptschulprüfung angemeldeten Schülern 21 ihren Abschluss geschafft – 80 Prozent. Von insgesamt 36 Abgängern fanden 15

Ausbildung oder Arbeit, weitere 13 wechselten auf weiterführende Schulen oder in berufsvorbereitende Maßnahmen.

Sonja, die junge Kieler Schülerin, ist inzwischen zurück an ihrem Arbeitsplatz bei den Floristen. „Man kann sich hier austoben und viel ausprobieren“, erzählt sie mit stolzer Stimme. Noch weiß sie nicht genau, in welchem Beruf sie später eine Ausbildung machen will.

Lernen ist in Produktionsschulen mehr als bloßes Angekettetein an Buchgelehrsamkeit. Gelernt wird mit den Händen.

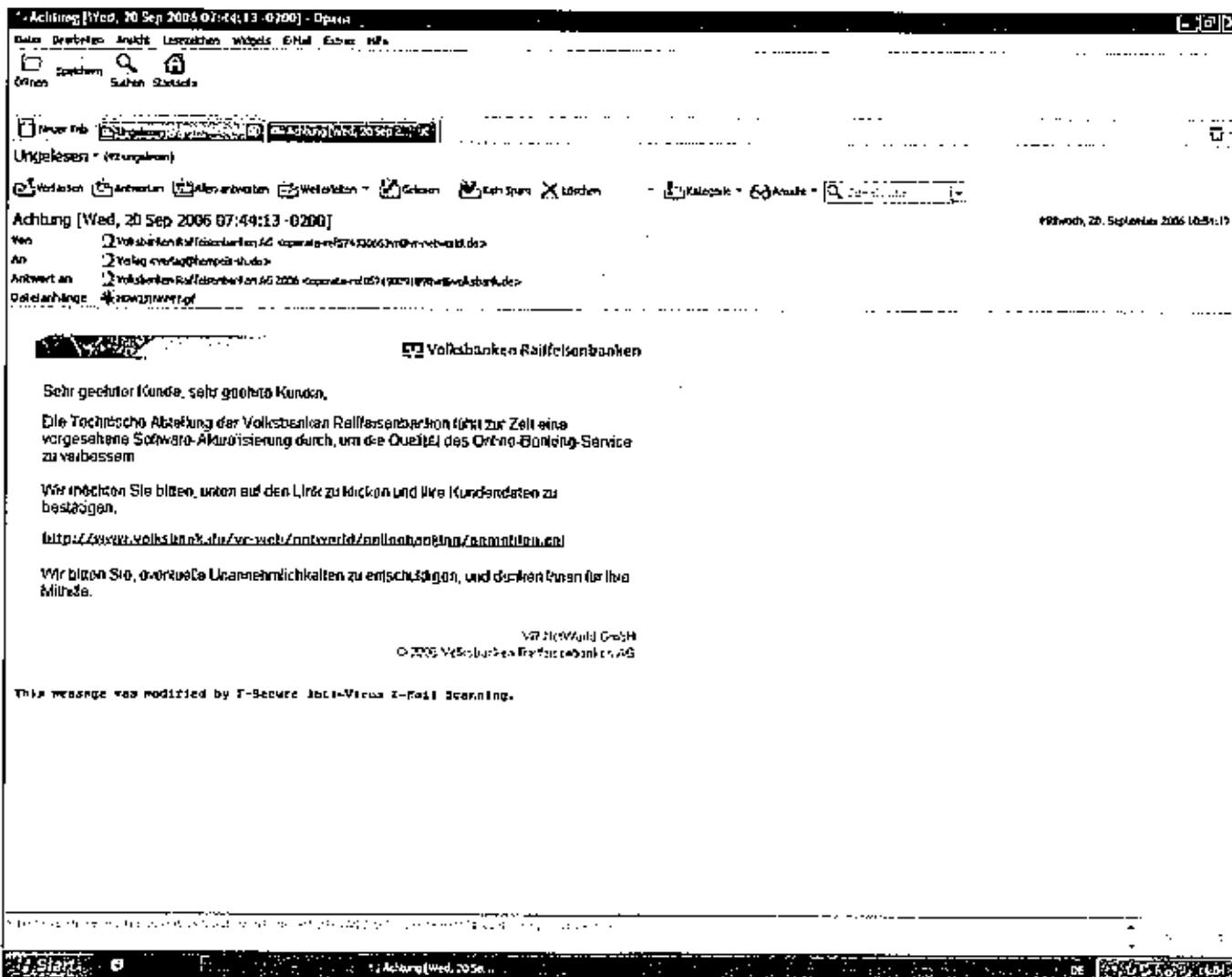
„Mich könnte auch interessieren, als Kosmetikerin oder Friseurin zu arbeiten. Das Wichtigste ist aber, hier erst mal meinen Hauptschulabschluss zu schaffen.“ Motivation dazu, und auch eine gehörige Portion Selbstvertrauen, hat sie inzwischen zur Genüge.

Peter Brandhorst

■ Das Kieler „Lernwerk“ wendet sich an bildungsarme Jugendliche zwischen 15 und 25, die oft nur in Warteschleifen geparkt und von Maßnahme zu Maßnahme gereicht werden. Bei der Arbeit mit ihnen sollen Voraussetzungen geschaffen werden, um sie später doch noch in Ausbildung und Arbeit integrieren zu können. Das betrifft sowohl Förder- als auch Hauptschüler mit oder ohne Abschluss. Neben der Möglichkeit, gegebenenfalls den Abschluss nachholen zu können, werden sie in der Praxis qualifiziert. Eine Aufnahme ist jederzeit möglich. Die Schuldauer orientiert sich an den individuellen Voraussetzungen, im Schnitt bleiben die Jugendlichen ein halbes Jahr. Neben der Leiterin arbeiten beim „Lernwerk“ ein Lehrer und zwei pädagogisch geschulte Meister als Anleiter in den Werkstätten. Ziel ist die Ausweitung auch auf die Bereiche Holz und Metall. Die Existenz der jährlich 150.000 Euro teuren Einrichtung ist vorerst bis Oktober 2007 gesichert und wird finanziert mit Mitteln aus dem Schleswig-Holstein-Fonds. Kontakt: (04 31) 20 06 97 17. Gebäude 5 auf dem Seefischmarkt, Wischhofstr. 1-3 (ehemaliges KIBA-Gebäude, 2. Stock)

# Kontorraub per Internet

Die Zahl der Opfer nimmt drastisch zu: Durchschnittlich 4000 Euro verschwinden, wenn Betrüger beim Online-Banking heimlich fremde Konten plündern. Beim LKA kümmert sich eine Expertengruppe jetzt landesweit um solche Fälle.



So sehen Phishing-Mails aus, mit denen Betrüger geheime Kontodaten aussplündern

**A**ls Roswitha Schweizer sich vor gut einem halben Jahr dazu entschloss, ihre Bankgeschäfte online zu regeln, hatte sie sich davon Erleichterung versprochen. Über das Internet bequem von zu Hause aus und auch zu Zeiten, wenn die Bankfilialen längst geschlossen haben, wollte die 51-jährige Sozialpädagogin künftig ihr Konto verwalten. Doch schon nach wenigen Wochen war sie mit einer anderen, bis dahin unerwarteten Bedeutung des Wortes Erleichterung konfrontiert: Unbekannte hatten heimlich ihr Konto geplündert und 6000 Euro nach Holland transferiert. Roswitha Schweizer war Opfer eines Online-Bankbetrugs geworden.

„Ich war zunächst wie gelähmt“, erinnert sich die allein lebende Mutter einer 25-jährigen Tochter an den Moment, als sie die Transaktion auf ein ihr unbekanntes Konto bemerkte. So wie Bankkundin Schweizer sind immer mehr Menschen von Online-Kontorauben betroffen. Mal handelt es sich bei ihnen um Phishing-Opfer, wenn Bankkunden auf vertrauensselig wirkende, jedoch gefälschte E-Mails antworten und ihre Daten preisgeben. Mal werden, wie bei Roswitha Schweizer, die geheimen Bankdaten mit unbemerkt auf dem Computer installierten Trojanern heimlich ausgespäht.

Noch gibt es keine genauen Zahlen über das Ausmaß dieser Betrugsmasche. Die Banken selbst sprechen öffentlich nicht gerne darüber; das würde nur Kundschaft verschrecken, die man von dem personalintensiven Schaltergeschäft doch so gerne auf die kostengünstigere Online-Schiene locken möchte. Und in den polizeilichen Kriminalstatistiken wird der Missbrauch von Online-Banking bisher nicht extra ausgewiesen. Zusammen mit Straftaten wie Kreditkartenbetrug taucht er lediglich unter dem Sammelbegriff Computerbetrug auf. Doch die Fallzahlen sind „deutlich steigend“, so Erik Ewig vom LKA Kiel. Dort hat man vor gut einem halben Jahr eine landesweit arbeitende Expertengruppe eingerichtet, die sich ausschließlich um solche Fälle kümmert.

Der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V., Bitkom, spricht gar von einer

„rasant steigenden Zahl an Phishing-Opfern.“ Eine diesen Sommer bei den einzelnen Landeskriminalämtern durchgeführte Umfrage habe ergeben, dass der Klau von Bankdaten über das Internet im ersten Halbjahr 2006 gegenüber dem Vorjahr um bis zu 50 Prozent gestiegen sei. Bitkom schätzt den jährlichen Phishing-Schaden in Deutschland auf eine zweistellige Millionensumme. Durchschnittlich würden 4000 Euro von den Konten geräumt.

Pro Tag werden weltweit etwa 40 Millionen Phishing-Mails verschickt, mit denen meist von Osteuropa aus agierende Banden geheime Bankdaten ausspionieren. Diese Mails sind so aufgemacht, als kämen sie von einer Bank oder Sparkasse. Tatsächlich würde keine Bank über das Internet geheime Daten abfragen. Oft enthalten diese gefälschten Mails auch Rechtschreibfehler. Die Empfänger werden beispielsweise wegen angeblicher Überprüfung der Sicherheitssysteme um die Eingabe ihrer persönlichen Daten gebeten. Diese landen dann in den Händen der Betrüger. Bis zu 0,5 Prozent der Empfänger solcher Mails fallen auf diese Masche rein.

Das rasch abgebuchte Geld wird über mehrere und von Strohleuten eingerichteten Auslandskonten so weitergeleitet, dass sich die Spuren zu den Hintermännern verwischen. Für die Polizei ist es aus Datenschutzgründen oft schwierig, sofort Einblick in die Unterlagen der Empfängerkonten zu bekommen. Und für jedes Land ist ein eigenes Rechtssuchen notwendig. Das über verworrene Wege geleitete Geld ist dann längst in irgendeiner osteuropäischen Western Union-Zweigstelle ausgezahlt worden; im Netz hängen bleibt oft nur irgendein Strohmännchen, der mit ein paar Euro zur Eröffnung eines Kontos geworben wurde. Und dann eine Anklage wegen Geldwäsche zu erwarten hat.

Die Banken versuchen, Phishing – oder deren neueste Varianten Vishing, Spoofing und Pharming – mit verfeinerten

Gehelmcodes zu vereiteln. So wurde im Februar von einigen Geldinstituten das neue Autorisierungsverfahren iTAN eingeführt, wonach die TAN nur nach

0,5 Prozent der Empfänger betrügerischer Phishing-Mails fallen auf diese Masche rein. Im Schnitt werden 4000 Euro von den Konten geräumt.

einem bestimmten Zufallsverfahren genutzt werden kann, das die Bank vorgibt. Beim LKA in Kiel heißt es jedoch, dass auch diese indexierten Transaktionsnummern (iTAN) bisher „die hoch gesteckten Sicherheitserwartungen nicht erfüllen konnten.“

Wer Opfer eines Online-Betrugs wurde, muss auf die Kulanz der Bank hoffen. Nur wer die Einhaltung aller Sicherheitsrichtlinien bei sich zu Hause nachweisen kann, darf auf Rückerstattung des Geldes hoffen. Roswitha Schweizer hatte Glück. Nachdem ihre Hausbank zuvor noch jegliche Verantwortung abgelehnt hatte, erhielt sie ein paar Wochen später das ihr geraubte Geld plötzlich doch noch zurück – von der holländischen Bank und ohne ein Wort der Erklärung, abzüglich 30 Euro Überweisungsgebühren. „Das soll's dann aber auch gewesen sein“, sagt die 51-Jährige im Rückblick, „mein Konto verwalte ich künftig nur noch mit dem Kugelschreiber.“

Peter Brandhorst

■ Wer seine Bankgeschäfte online erledigt, sollte auf jeden Fall einen aktuellen Virensch scanner und eine Firewall auf seinem Rechner installiert haben, die regelmäßig, möglichst täglich, upgedatet werden müssen. Nutzer von Windows PCs sollten auch regelmäßig die Windows-Programme updaten ([www.microsoft.de](http://www.microsoft.de)) Keine Bank oder Sparkasse fragt vertrauliche Daten per E-Mail ab – also niemals auf entsprechende Mails reagieren. Bei Unregelmäßigkeiten sollten Banking-Vorgänge sofort abgebrochen und dies der Bank gemeldet werden. Wer vermutet, dass sein Rechner mit Schadsoftware infiziert sein könnte, führt besser keine Online-Transaktionen durch. Weitere Infos unter [www.bsi.de](http://www.bsi.de)

## Die Basis muckt auf

Kommunalpolitiker geben reihenweise ihr Parteibuch zurück: Der Großen Koalition in Schleswig-Holstein scheint auf dem Land die Basis davonzulaufen. Kritik entzündet sich vor allem an Verwaltungsreform und Schulpolitik.

Die Westküste macht mobil: Über 20.000 Unterschriften hat die Initiative „Wir sind Dithmarschen“ für den Erhalt ihres Kreises gesammelt. Genug, um die Listen dem Innenminister vorzulegen. Die Organisatoren wollen, dass Kreise nur dann zusammgelegt werden können, wenn die Betroffenen einverstanden sind. Kommt ihr Anliegen durch, scheitern daran vielleicht die Pläne der schwarz-roten

von ihren Spitzen bestenfalls nicht mehr vertreten, schlimmstenfalls verraten: Gemeinden sollen weniger Geld erhalten, Ämter müssen sich zusammenschließen, Großkreise drohen. Bei der CDU kommt zusätzlich die Schulpolitik hinzu: Der Kieler Ratsherr Wolf-Dietmar Brandtner begründete seinen Austritt aus der Union nach über 30 Jahren Mitgliedschaft damit, dass er die Landespolitik in diesem Bereich

solle. Anders als die Bürgermeisterin sind die meisten CDU-Vertreter gegen die angestrebte Neumünster-Lösung.

Der nächste große Brocken ist die Änderung der Kreisgrenzen. Die CDU hatte schon im Wahlkampf fest versprochen, dass es dazu mit ihr nicht kommen werde. Doch das Land muss Geld sparen: In internen Runden einigten sich CDU und SPD darauf, dieses Modell nun doch zu versuchen. Viele Parteimitglieder empfanden das als Vertrauensbruch: Beim Parteitag Ende vergangenen Jahres in Lübeck musste Peter Harry Carstensen, der auch Landespartei- und SPD-Generalsekretär ist, mit den Delegierten deutliche Worte reden, damit sie einer Kreisreform zustimmten. Auf Hoch- und Plattdeutsch warnte er davor, dass die SPD ein Nein der CDU-Basis als „Kriegsfall“ verstehen würden – das hätte das Ende der Koalition bedeuten können.

In einem Punkt hat sich die Basis schon durchgesetzt: Bevor die Kreise zusammgelegt werden, soll es nun eine ausführliche Prüfung geben. Innenminister Ralf Stegner, der in diesem Jahr zum schleswig-holsteinischen SPD-Vorsitzenden gewählt werden möchte, hat bereits beschlossen, sich für Gespräche mit Landräten und Bürgermeistern mehr Zeit zu nehmen. Denn die hatten über seine „Gutsherrenart“ und „Arroganz“ geklagt. Nun will Stegner erst im Februar statt schon im Dezember Ergebnisse vorlegen.

Viele fühlen sich von den Politikspitzen nicht mehr vertreten, teilweise sogar verraten

Landesregierung, die Verwaltungen in Schleswig-Holstein neu zuzuschneiden.

Keine guten Zeiten für Landespolitiker: Viele der Ideen, die Ministerpräsident Peter Harry Carstensen (CDU) oder Innenminister Ralf Stegner (SPD) aushecken, kommen im Volk gar nicht gut an, und auch die eigene Basis läuft Sturm. Komplette Ortsvereine werfen teilweise gemeinsam die Parteibücher hin – als Protest gegen die Politik der großen Koalition. Die CDU, die bei der letzten Kommunalwahl viele Posten in den Kommunen gewann, ist stärker betroffen. Sie hat seit Anfang vergangenes Jahr rund 800 Mitglieder verloren, aber inzwischen haben beide Volksparteien Verluste erlitten.

Viele Lokalpolitiker fühlten sich

„nicht mehr mittragen“ könne. Die Landesregierung hätte sich darauf geeinigt, die Gemeinschaftsschulen ins Gesetz aufzunehmen und Real- und Hauptschulen zu Regionalschulen zu verschmelzen.

Frustration verursacht die laufenden Ämterfusionen: Mindestens 8000 Einwohner muss ein Amt demnächst haben, und schließen die Dörfer sich nicht freiwillig zu größeren Einheiten zusammen, drohen Zwangsheiraten. Zwischen Orten und Parteien wird mit harten Bandagen gekämpft: So trat Dörte Kühl, Bürgermeisterin in Wasbek, aus der CDU aus – die 46-Jährige hatte sich mit ihren Parteifreunden in der Frage überworfen, ob der Ort sich mit der Stadt Neumünster oder anderen Gemeinden des Amtes zusammentun

Esther Geißlinger

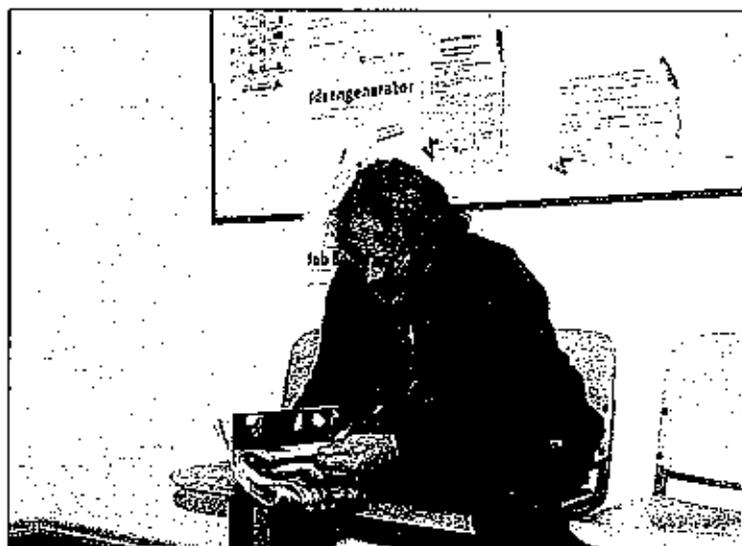
## Ein Tag auf der Arbeitsagentur

Fotoreportage von Dieter Suhr



Alle Fotos: Dieter Suhr

Gerald Damm, arbeitslos seit Herbst 2005, morgens mit einer Tasse Kaffee beim Bäcker vor seinem Besuch bei der Arbeitsagentur



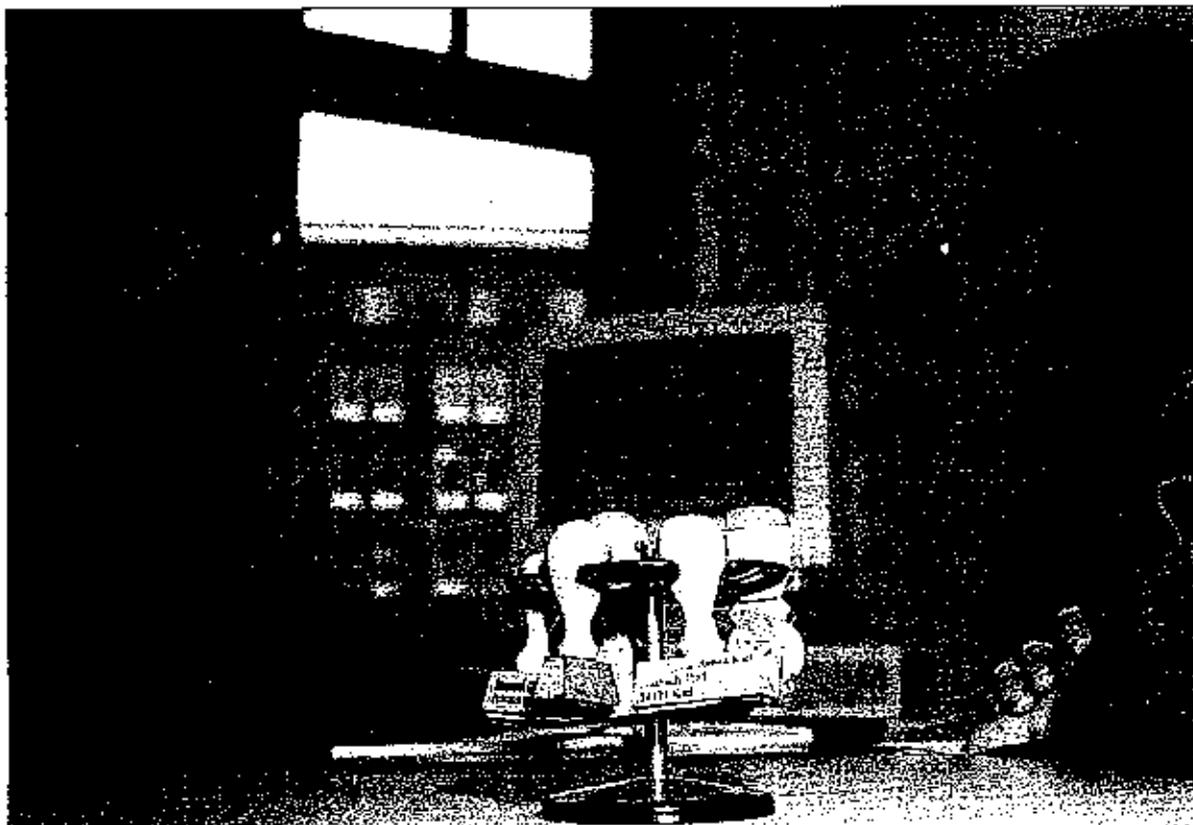
Fotos oben und rechte Seite:  
Warten auf das Beratungsgespräch  
– Gerald Damm auf den Fluren der  
Kleler Arbeitsagentur und beim  
Studium von Informationsmaterial

Wünsche, Träume, Hoffnungen – und immer wieder Enttäuschungen. Gerald Damm ist seit Herbst 2005 arbeitslos, einer von offiziell gut 125.000 Menschen in Schleswig-Holstein mit ähnlichem Schicksal. Und wenn der 55-jährige gelernte Tischler, der zuletzt in einer Behindertenwerkstatt als Anleiter arbeitete, die Kleler Arbeitsagentur aufsucht, weiß er eigentlich schon vorher, „dass im Grunde nichts passieren wird, weil es nicht genügend Arbeit gibt.“ Einmal im Vierteljahr ist er bei der Agentur vorstellig. Unser Fotograf Dieter Suhr hat ihn dabei einen Tag lang begleitet. „Die Leute in der Agentur sind freundlich, nicht herablassend“, sagt Damm, „aber sie können auch keine Arbeitsplätze hervorzaubern. Ich weiß, dass ich keine Erwartungen haben darf.“ Seine Gefühle, wenn er wieder mal vergeblich bei der Agentur war? „Eine eigentlich resignative Situation“, so Damm, „beide Seiten sind hilflos.“ Die für sich sprechenden Fotos zeigen den 55-Jährigen morgens beim Bäcker bei einer Tasse Kaffee und allein mit den Gedanken, dass sich gleich vielleicht doch eine Chance ergeben könnte. Dann die Stationen in der Agentur, vom Empfang über das Beratungsgespräch bis zum Verharren vor ausliegenden Stellenanzeigen. Und schließlich wieder Draußen mit der Hoffnung, dass es vielleicht ja beim nächsten Mal klappen könnte. Sein Ziel, bald wieder mit behinderten Menschen arbeiten zu können, zum Beispiel als Arbeitstherapeut, hat Gerald Damm nicht aufgegeben. Kontakt über Netzwerk 50 plus: (04 31) 3 01 61 71.

-pb







Gerald Damm beim Informationsgespräch mit seinem Sachbearbeiter und beim Durchforsten der Stellenanzeigen

„Eine eigentlich resignative Situation“:  
Der arbeitslose Gerald Damm beim Blick auf die Stellenangebote im Computer (re.) und nach seinem Besuch auf der Agentur



## Sperlings Sprechstunde

## Bloßes Rauchen führt nicht zur Renovierungspflicht



**Frage:** Ich bin Raucher, auch in meiner Wohnung. Bin ich unter diesem Gesichtspunkt zu besonderen Renovierungsaufgaben verpflichtet?

**Rechtsanwalt Sperling:** Der BGH war mit einer Schadensersatzklage eines Vermieters befasst, der von seinen ehemaligen Mietern die Kosten für eine Renovierung verlangt hatte. Eine grundsätzliche Renovierungspflicht traf den Mieter in diesem Fall nicht, da die vom Vermieter verwendete Renovierungsklausel unwirksam war. Der Vermieter meinte aber, da der Mieter durch das Rauchen die Wohnung übermäßig abgenutzt bzw. verschmutzt habe, einen Schadensersatzanspruch zu haben auf Ersatz der Kosten, die für die Beseitigung der in der Mietzeit entstandenen Verunreinigungen durch Nikotintrückstände entstanden sind. Diesen angeblichen Anspruch des Vermieters auf Schadensersatz lehnte das Gericht mit seinem Urteil vom 28. Juni 2006 ab. Nach Ansicht des BGH habe der Mieter durch sein Rauchverhalten keinen Vertragsver-

stoß begangen. Haben sich die Mietpartei nicht über eine bestimmte Vereinbarung, die das Rauchen wirksam einschränkt, geeinigt, so gehöre das Rauchen von Zigaretten grundsätzlich zum normalen, d.h. vertragsgemäßen Gebrauch der Mietsache, das keinen Schadensersatzanspruch des Vermieters auslöst. Offen gelassen hat das Gericht allerdings die Frage, ob nicht ggf. „exzessives“ Rauchen in der Wohnung, das bereits nach sehr kurzer Zeit zu einem erheblichen Renovierungsaufwand führt, nicht ggf. doch zu einem Schadensersatzanspruch führen könnte.

**Haben Sie allgemein interessierende Fragen zum Mietrecht an Rechtsanwalt Christoph Sperling? Schreiben Sie uns: HEMPELS, Schaßstr. 4, 24103 Kiel. Oder per E-Mail: redz@hempels-sh.de**

Anzeige

Ja, ich möchte **HEMPELS** unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich \_\_\_\_ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.-/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37  
HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel [ Nord - GL 4474 ]  
als mildtätig anerkannt StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name : \_\_\_\_\_

Anschrift : \_\_\_\_\_

PLZ, Ort : \_\_\_\_\_

Telefon : \_\_\_\_\_

E-Mail : \_\_\_\_\_

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto-Nr. : \_\_\_\_\_

Bankleitzahl : \_\_\_\_\_

Bankinstitut : \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift

**HEMPELS**

Januar 07

## Veranstaltungen

**Reggae-Party in der Pumpe**  
Sommermusik im Winter: Die Kleler Pumpe lädt zu einer Reggae-, Ragga- und Dancehall-Party. Fr., 5. 1., ab 21 Uhr im Roten Salon.

**Scheibner bei Komödianten**  
Das Kieler Theater Die Komödianten, Wilhelminenstr. 43, hat den Satiriker Hans Scheibner mit einem satirischen Jahresrückblick zu Gast: Vom 4. - 6. 1. **Gitarrkonzert im KulturForum**  
Der Gitarrist Maite Vlef, Stipendiat der Yehudi Menuhin Stiftung, gibt ein Konzert im Kieler KulturForum. Am Do., 11. 1., ab 20 Uhr.

**Künstlergemeinschaft DIELE**  
Die Kieler Künstlergemeinschaft DIELE besteht seit zwölf Jahren.

Zum Jubiläum findet in der Pumpe, Haßstr., die Ausstellung „Vision x Drei“ statt vom 11. - 17. 1. Zur Eröffnung am 11. ab 19 Uhr eine Vernissage mit Musik und Lesung.

**Flamencotanz in Kiel**  
Antonio Arrebola gehört zu den besten Nachwuchstänzern Spaniens. Jetzt ist er mit seinem Stück „Alma Flamenco“ (Flamencoseele) erstmals in Deutschland auf Tour. Im Kieler KulturForum, Andreas-Gayk-Str., am Fr., 12. 01., ab 20 Uhr.

**Beatlesmusik als Jazz**  
Brian Melvin & David Kikoski präsentieren „Beatlesjazz“. Ausschließlich Kompositionen der Beatles haben sie eigens für Jazz-Besetzungen arrangiert.

Am Di., 23. 1., ab 20 Uhr im KulturForum Kiel.

**Mr. Burns rockt live**  
Die Flensburger Mr. Burns (Punk, Hardcore und Rock'n Roll) steht Fr., 26. 1., in der Pumpe Kiel auf der Bühne. Ab 22 Uhr.

**Fiesta Hispanica in Kiel**  
In der Kleler Räucherel findet wieder das traditionelle spanische Fest statt, die Fiesta Hispanica. Sa., 27. 1., ab 20 Uhr, Preetzer Str. 35.

**Afro-Brasilianische Nacht**  
Die Gruppen Kalabash und SambaBrincadeira sorgen im KulturForum Kiel für Afro-Feeling und Samba-Feuer bei der African Brazilian Night 2. Sa., 27. 1., ab 20 Uhr.

### Kinotipp

## Looking for Cheyenne

Spielfilm von Valérie Minetto – Frankreich 2004



Das Spielfilmdebüt der französischen Regisseurin Valérie Minetto ist ein Liebesreigen – und ein Film über die Frage, wie man leben will. Es geht um die Geschichte der zwei Frauen Sonia und Cheyenne mit all ihren scheinbar unversöhnlichen Gegensätzen. Die Lehrerin Sonia liebt ihren Beruf und braucht andere Menschen, um leben zu können. Dabei will sie auf einen bestimmten Lebensstandard nicht verzichten. Die Journalistin Cheyenne hingegen will mit der Gesellschaft überhaupt nichts mehr zu tun haben. Dabei erfährt sie die Schwierigkeiten des Aussteigerturns. Im Original heißt der Film

„Quiller Cheyenne“ – Cheyenne vergessen. Denn genau darum bemüht sich Sonia, die vor zwei Wochen von ihrer jüngeren Geliebten Cheyenne verlassen wurde. Sie stürzt sich in andere Beziehungen mit dem jungen Pierre, einem Lebenskünstler, und der älteren und wohlstehenden Béatrice. Doch ihre Gedanken kehren immer wieder zu Cheyenne zurück. Die lebt inzwischen in einem Wohnwagen in der Provinz, wohin Cheyenne sich schließlich aufmacht. Regisseurin Minetto erzählt das Thema des Films mit einer Leichtigkeit und findet dabei eine originelle Form.

### Buchtipp

## Dossier K.

Autobiographie von Imre Kertész

Ich habe einen großen alten Mann erlebt. Und wenn ich an diese Stunden im Berliner Ensemble zurückdenke, wo er mir aus seinem Leben erzählt hat, bin ich wieder in dieser dichten, lebendigen und einzigartigen Stimmung, die Imre Kertész bei seiner Lesung geschaffen hat.

Der Nobelpreisträger gilt als einer der größten künstlerischen und denkerischen Deuter der Welt nach Auschwitz. Sein Werk wird meist autobiographisch gesehen; er selbst komponierte es aber ausdrücklich nach den Gesetzen von Stil, Vorstellungskraft und Fiktion. Mit Dossier K. legt Kertész seine Autobiographie vor. Es handelt sich um eine Selbstbefragung, einen platonischen, ungemein lebendigen Dialog, den der Autor mit sich selbst führt. Dossier K. ist Zeitzeugenschaft im besten Sinne – von Kertés familiären Wurzeln in der versunkenen jüdischen Kultur in Ungarn über die Schrecken des Nationalsozialismus bis hin zu seinem Leben zwischen stalinistischen Schauprozessen, Aufstand und Diktatur in Budapest des Kalten Krieges.

Ulrike von Stritzky

Imre Kertész: Dossier K. Eine Ermittlung. Aus der Ungarischen von Kristin Schwamm. Rowohlt Verlag Hamburg, 2006. 238 Seiten, 19,95 Euro





## Konzerte gegen soziale Kälte

Der Kieler Liedermacher Heinz Ratz (Foto) wird 1000 Kilometer durch Deutschland wandern und jeden Abend zugunsten Obdachloser auftreten. Auftakt ist in Kiel.

Es ist ein ehrgeiziges Vorhaben, das er sich zur Brust genommen hat: Der in Kiel lebende 38-jährige Liedermacher Heinz Ratz will 39 Tage lang quer durch Deutschland wandern und jeden Abend ein Benefizkonzert für Obdachlose geben. Dieses ungewöhnliche Projekt mit dem Namen „Lauf gegen die Kälte“ startet mit einem Auftaktkonzert am Dienstag, 23. Januar, ab 20 Uhr im Kieler Veranstaltungszentrum Pumpe.

Ratz nennt seinen insgesamt 1000 Kilometer langen Konzertmarsch „die längste Demo der Republik“. Der Künstler will damit auf den zunehmenden Sozialabbau aufmerksam machen und auf die weiter auseinander klaffende Schere zwischen Arm und Reich. Seine Tour zugunsten armer Menschen hat er gezielt in die kalten Wintermonate gelegt, der härtesten Jahreszeit für Obdachlose.

Nach dem Auftakt Ende Januar in Kiel findet der eigentliche Konzertmarathon ab dem 25. Januar zwischen Dortmund und

München statt. Liedermacher Heinz Ratz hat sich diesen Streckenverlauf ausgesucht, weil er so täglich bevölkerungsreiche Städte erwandern kann. An verschiedenen Orten werden ihn bei seinen Konzerten weitere Liedermacher unterstützen, unter anderem Götz Widmann und Gerburg Jahnke. Das Abschlusskonzert am 5. März in München bestreitet er zusammen mit Konstantin Wecker. Die Säle werden ihm von lokalen Veranstaltern kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Besucher werden bei freiem Eintritt um Spenden gebeten. Dieses Geld will Ratz jeweils Initiativen vor Ort zur Verfügung stellen, die mit Obdachlosen arbeiten.

So außergewöhnlich und ruhelos wie die Benefiztour ist auch der Künstler selbst. Der Sohn einer Indianerin und eines Deutschen hat bisher an 47 verschiedenen Orten gewohnt – ein Leben unter anderem zwischen Peru, Argentinien, Saudi-Arabien, Spanien und Deutschland. In Kiel ist er mit Frau und zwei

Kindern seit Mai vorletzten Jahres zu Hause. Anfang der 90er Jahre war Ratz selbst ein Jahr lang obdachlos, als er als Totalverweigerer in die Illegalität abtauchen musste.

1995 hat Ratz seine erste CD auf den Markt gebracht. Inzwischen sind von ihm 13 Scheiben und zehn Bücher erschienen. Sein aktuelles Programm „Strom & Wasser“ nennt er „apokalyptische Volksmusik“. Bereits im vergangenen Jahr machte der Kieler Liedermacher zusammen mit Konstantin Wecker auf sich aufmerksam, als beide gemeinsam mit einer von Ratz initiierten „Tour gegen rechts“ in Ostdeutschland unterwegs waren. Ein in Halberstadt geplantes Konzert – Molto „Nazis raus aus unserer Stadt“ – war auf Druck der NPD abgesagt worden, was bundesweit Empörung hervorrief.

Peter Brandhorst

■ Lauf gegen die Kälte; Auftaktkonzert am 23. 1., Pumpe Kiel, 20 Uhr. Weitere Infos und Spendenkonto unter [www.laufgegendiekaelte.de](http://www.laufgegendiekaelte.de)

## Stars von der Straße

Diesen Monat: HEMPELS-Verkäufer Andre Rau, 26, Kiel



**Welche Eigenschaften bewunderst Du bei anderen Menschen am meisten?**

Verlässlichkeit.

**Was ist Deine stärkste Eigenschaft?**

Lebensfreude.

**Was Deine schwächste?**

Schnell das Handtuch zu werfen.

**Deine bisher größte Leistung im Leben?**

Meine erste Wohnung gefunden zu haben.

**Die schlimmste Niederlage?**

Meine Lehre abgebrochen zu haben.

**Wem würdest Du gerne (wieder) mal begegnen?**

Meinen drei Halbbrüdern.

**Wem auf keinen Fall?**

Meiner Ex-Freundin.

**Ein schöner Tag ist...**

...wenn ich einen sorgenfreien Kopf habe.

**Ein schrecklicher Tag ist...**

...wenn ich schon morgens nichts mit mir anzufangen weiß.

**Eine der größten Leistungen, die ein Mensch erbracht hat, ist...**

Die Relativitätstheorie von Albert Einstein.

**Welche Ziele hast Du im Leben?**

Ausgeglichen und glücklich zu sein.

**Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...**

...mit meiner Familie oder guten Freunden eine schöne Zeit zu verbringen.

**Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, dann würde ich...**

...für mehr Gerechtigkeit sorgen.

**Was würdest Du mit 10.000 Euro anfangen?**

Eine Weltreise machen.

Eckernförde

## Behinderten-Stadtführer

Einen „Stadtführer für Menschen mit Behinderung“ hat in Eckernförde der Beirat für Menschen mit Behinderung herausgebracht. Die 50-seitige Broschüre, aufgelockert mit Fotos und Karikaturen, soll eine schnelle Übersicht bieten, was in welcher Straße in Eckernförde barrierefrei zu erreichen ist. Über 200 Objekte aus den Bereichen Einkaufen, Dienstleistung, Gastronomie, Kultur, Verkehr und Unterkunft sind darin aufgeführt. Auch älteren Menschen soll mit dem Stadtführer die Orientierung erleichtert werden. Enthalten ist auch ein Stadtplan zum Rausnehmen, auf dem alle Rollis-WCs und Parkplätze für mobilitätseingeschränkte Menschen verzeichnet sind. Der Stadtführer kann kostenlos über den Beirat bezogen werden: Telefon (0 43 51) 898 598.

## Leserbefragung: Die Gewinner



Unsere Leserbefragung im Herbst war ein großer Erfolg: Mehr als 350 ausgefüllte Fragebögen trafen bei uns ein. Jedem einzelnen Einsender, jeder Einsenderin an dieser Stelle dafür ein großes Dankeschön! Im Augenblick werden die Ergebnisse wissenschaftlich erfasst und ausgewertet. In einem der nächsten Hefte werden wir sie ausführlich vorstellen. Bereits jetzt können wir die Gewinnerinnen und Gewinner der Preise

bekannt geben. Ein nagelneues 3-Gang-Damenfahrad wurde Margrit Bruckmüller aus Kiel-Russee zugewandt. Ein Gemälde gewann Anja Petersen aus Oster-Ohrstedt. Gewinner eines Blumen-Gutscheins ist Dieter Mandrella aus Kiel, eine Uhr wechselte in den Besitz von Armin Kuschnerus aus Kiel. Charlotte Lütjens aus Husum gewann eine Brosche. Unser Foto zeigt Margrit Bruckmüller bei der Übergabe des Rads zusammen mit HEMPELS-Geschäftsführer Jochen Schulz (links) und Vorstand Jo Tein. Die 50-jährige zahnmedizinische Assistentin lost HEMPELS seit drei Jahren, „weil es wichtig ist, Informationen zu Armutsthemen zu bekommen.“ Das Magazin gefalle ihr seither von Ausgabe zu Ausgabe besser. Die Freude über den Gewinn war riesengroß bei Frau Bruckmüller. Da sie vor wenigen Wochen erst ihren 50. Geburtstag feiern konnte und dabei bereits ein neues Rad geschenkt bekam, war es ihr ein großes Anliegen, den Gewinn an einen HEMPELS-Verkäufer zu spenden. Auch dafür ein von Herzen kommendes Dankeschön!



Foto: Martin Piotrowski

## Flensburger TAT zu Gast beim Handball

Was für ein tolles Erlebnis: Zehn Besucher/innen und Mitarbeiter/innen des Tagestreffs TAT am Flensburger Johanniskirchhof waren in der Vorweihnachtszeit von der Handballmannschaft der SG Flensburg-Handewitt zu einem Pokalspiel in die Campushalle eingeladen (siehe Foto). Obwohl fast alle große Fans der seit Jahren erfolgreichen Mannschaft sind, hat-

te noch niemand von Ihnen ein Livespiel gesehen. Die Eindrücke in der gut gefüllten Halle waren überwältigend. „Eine tolle Stimmung, die vom Publikum erzeugt wird, um das eigene Team zu unterstützen“, urteilte später einer der Besucher. Die Einladung war sozusagen ein Gegenbesuch. Vergangenen Sommer hatte Flensburgs Torwart Dan Beutler

den TAT besucht, um so seine Unterstützung für die dort geleistete Arbeit zum Ausdruck zu bringen. Als damals der Wunsch geäußert wurde, mal ein Spiel vor Ort begleiten zu können, organisierte Torwart Beutler gleich diesen Termin. Ach ja, viele Tore fielen an dem Abend auch. Flensburg schlug Wetzlar mit 38:28. **Michaela Keteisen**

## Neue Fachbibliothek in Flensburg

Die Diakonie Flensburg verfügt seit kurzem über eine Fachbibliothek zum Thema „Sozialwesen, Jugend und Erziehung“. Sie ist im Tagestreff TAT am Johanniskirchhof untergebracht und steht Interessierten nach vorheriger Absprache zur Verfügung. Der rund 1200 Bände umfassende Bücherbestand stammt aus dem Nachlass der vergangenen Mai 61-jährig verstorbenen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Gertrud Cuers von der Fachhochschule Emden und ist über

familiäre Beziehungen nach Flensburg gelangt.

Die Bücher decken den Wissensstand der vergangenen 20 Jahre ab. Die Schwerpunkte waren nach den persönlichen Arbeitsbereichen und Vorlieben der verstorbenen Wissenschaftlerin Cuers gesetzt, was zugleich den Charme einer solchen privaten Sammlung gegenüber einer institutionellen Bibliothek ausmacht. Dazu gehören spezielle Aspekte wie Armut, Arbeitslosigkeit, Frauen und Behinderte. Der Bereich Aus-

land dokumentiert ausführlich die Verfolgung von Armeniern und Kurden und spiegelt zugleich das persönliche Engagement der ehemaligen Besitzerin.

Die Bibliothek ist inzwischen wissenschaftlich erfasst und wird demnächst noch mit einer Bibliothekssoftware versehen, um die Nutzung zu vereinfachen. Interessierte Nutzer können sich wenden an: TAT, Tagestreff Flensburg, Johanniskirchhof 19, 24939 Flensburg. Rufnummer: (0461) 48 08 323.

**Thomas Werner**

## Mein Lieblings-Rezept – HEMPELS-Verkäufer präsentieren Koch-Ideen

### Roulade mit Kochwurst und Sauerkraut



Silvia Kitzlinger (Foto) kocht sehr gerne. „Eigentlich alles mögliche“, sagt die 54-Jährige, die seit rund drei Jahren arbeitslos ist und sich seit gut einem Jahr als HEMPELS-Verkäuferin ein kleines Zubrot verdient, „am liebsten aber die kräftige deutsche Küche.“ Jetzt in der Winterzeit kom-

men dann bei ihr Zutaten wie Grünkohl oder Rosenkohl in die Töpfe. Aber auch Nudelaufläufe gehören zu ihrem Speiseplan. Meist kocht sie für sich allein, „dann gibt's oft Bratwurst mit Rosenkohl und Salzkartoffeln, das ist am billigsten“, so unsere Verkäuferin. Ihr Rouladengericht empfiehlt sie, wenn Gäste zu Besuch sind. Das Besondere ist die Füllung mit Kochwurst und Sauerkraut.

Für vier Personen werden benötigt je eine Rinderroulade, je eine ganze (oder auch nur halbe) Kochwurst sowie etwas Sauerkraut aus der Dose oder frisch vom Markt. Dazu etwas mittelscharfen Senf, Salz, Pfeffer und Rinderbrühe. Das Fleisch mit Senf bestreichen und salzen und pfeffern. Dann mit Wurst und Sauerkraut belegen und einrollen. Mit einem Spieß oder Garn befestigen. Kräftig anbraten, dann Flüssigkeit hinzutun sowie die Brü-

he und das Ganze mindestens eine Stunde auf mittlerer Flamme schmoren lassen. Anschließend die Soße etwas binden. Als Beilage empfiehlt Silvia Kitzlinger Salzkartoffeln.

Wir wünschen viel Spaß und Erfolg beim Nachkochen! Und guten Appetit!

In den vergangenen Jahren haben wir an dieser Stelle jeden Monat den Rezeptvorschlag eines professionellen Kochs vorgestellt. Mit Beginn dieser Ausgabe werden wir nun das Lieblingsrezept eines unserer Verkäufer oder Verkäuferinnen präsentieren. Manch einer von ihnen steht immer wieder mit Leidenschaft am Köchherd.

## HEMPELS-Karikatur von Bernd Skott



## Leserbrief

### „Teil des Alltags“

Zu: Ein HEMPELS-Verkäufer und seine Suche nach Obdach; Ausgabe 127

HEMPELS-Verkäufer Tim-Ulrich Paulsen aus Flensburg schreibt über seine Suche nach einem Obdach und weist auf Umstände hin, die ihn beschwerten wie auch viele andere Menschen, denen es nicht mehr gut geht. Schufa und Creditreform sind Teil unseres Alltags geworden. Als Vermieter habe ich in zwölf Jahren Erfahrungen gesammelt und Menschen kennengelernt, die so verschieden sind wie die Berichte und Beiträge in HEMPELS. Gesichert ist, dass Vermieter etwa fünf Milliarden Euro unbezahlte Mieten und Nebenkosten vor sich herschieben. Dass damit auch ein in die Zehntausende zählendes Heer von Gerichtsvollziehern und Justizbeamten beschäftigt wird. Dass die sogenannten „Mietnomaden“ Tausende Vermieter und Hauseigentümer um ihre Existenz und Alterssicherung gebracht haben. Wo ist da die Grenze für die eine oder andere Seite? Ich selbst habe in meiner Liste mehr als ein Dutzend immer noch dankbare Mieter, die inzwischen wieder ausgezogen sind, aber auch ein halbes Dutzend derjenigen, die nur durch Schufa erkannt werden können. Und deren Schulden, die ich vergessen muss, sind immer noch höher als zwei Jahresmieten. Trotzdem Dank für den Beitrag, so kann ich auch meine Meinung dazu guten Gewissens schreiben.

Klaus Lehmbecker, Felm, per E-Mail

## Kleinanzeigen

Wer schreibt mir? Bin 23 Jahre alt, noch zweieinhalb Jahre in Haft und suche Briefkontakt. Meine Interessen sind Fußball, Kraftsport, Lesen, lange Briefe schreiben. Christian Diener, JVA Raßnitz, Gröbersche Str. 1, 06258 Schkopau/OT Raßnitz.

Suche Drucker, möglichst geschenkt. Franky, (01 60) 5 46 69 68.

Verkaufe Lexmark-Drucker L 34 für 20 Euro, 19"-Farbmonitor für 25,- Euro und Gehäuse für 10 Euro. André Klinkhardt, Telefon (04 31) 6 66 74 46.

Haushaltsgegenstände gesucht: Mehrere Besucherinnen des Frauentreffs in der Damperhofstraße 12 in Kiel haben wieder eine Wohnung gefunden und suchen Sachspenden. Radiorecorder, CD-Player, Kaffemaschine, Töpfe, Pfannen, Geschirr, Besteck, Kleidung, Handtücher, Bettwäsche etc. Eventuell auch Küchentritt bzw. kleine Leiter und ggf. Werkzeug. Kontakt über Regina oder Angelika, Tel.: (04 31) 26 04 46 40.

Fahrrad gesucht: Tagestreff TAT in Flensburg sucht gut erhaltenes Rad für einen Besucher, der als Radkurier arbeiten will. Telefon (04 61) 4 80 83 23.

### Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 2. bis 13. 1. 2007 im Angebot:



Dithmarscher Urtyp  
9,49 EUR je 30 x 0,33 l  
+ Pfand



Wittenseer  
Quelle

Wittenseer Quelle  
3,49 EUR je 12 x 0,7 l  
+ Pfand

Öffnungszeiten:

Mo	9-18 Uhr
Di, Mi, Do	14-18 Uhr
Fr	9-18 Uhr
Sa	9-13 Uhr

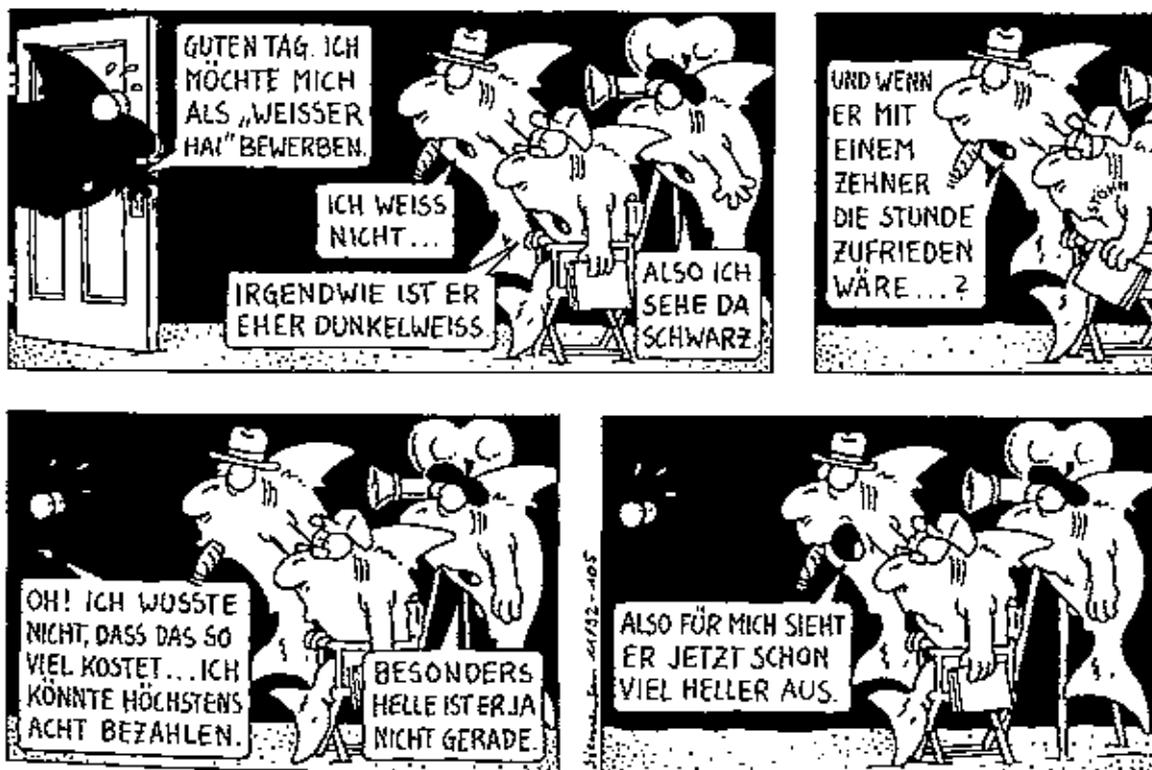
Ollie's Getränkeservice  
Kieler Straße 10  
Langwedel  
Tel.: 0 43 29 / 8 16



Wir wünschen unseren  
Lesern und Anzeigen-  
kunden ein angeneh-  
mes und erfolgreiches  
Jahr 2007!

## HAIOPEIS

Von Thomas Siemensen



Die HAIOPEIS von Thomas Siemensen sind in Buchform erschienen und im Handel erhältlich.

## Bildrätsel



# ?

Wen haben wir hier verfremdet?  
 ■ Eine Berühmtheit aus Unterhaltung oder Politik, Film oder Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS  
 Schaßstraße 4  
 24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 31. 1. 2007. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn:  
 Verzehrgutscheine für 2 Personen



Kleiner Kuhberg 2, Kiel

Die im Dezember-Bildrätsel gesuchte Person ist der Altkanzler Gerhard Schröder. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der Februar-Ausgabe veröffentlicht.

Im November hat gewonnen:  
 Jessica Strömich, Kiel

Herzlichen Glückwunsch!

## Fanny Müller

# Geschichten von Frau K.



Foto: Frank Taubenheim

### Nicht schön

Als ich bei Frau K. klinge und die Tür sich öffnet, bin ich erstmal wie vor den Kopf geschlagen. Ein mir unbekanntes tropfnasiges uraltes Wesen, aber ganz offensichtlich männlichen Geschlechts, steht mir Aug in Auge gegenüber... aber da erscheint schon Frau K. hinter ihm. „Frau K.“, flüstere ich heiser, „ist das wahr, was ich da sehe?“ „Ja, das is wahr. Eddie, du gehst sofort auffen Sofa zurück. Und mach den Bedemantel zu!“ Eddie schlurft ins Wohnzimmer, während ich, immer noch schwach in den Knien, Frau K. in die Küche folge. „Das is mein Schwager, nich was Sie vielleicht denken“, sagt sie, während sie in der Küchenschublade nach dem Lottoschein kramt, den ich mit wegbringen sollte, „Irmis is inn Krankenhaus. Die wußte nich wohin mit dem. Der kann ja noch nichma Kaffeekochen. Aber tinken kann er. Trixi kann ihn auch nich ab, was, Trixi?“ Trixi hört nicht zu, weil sie gerade vor ihrem Napf sitzt und mit entsetzlichen Geräuschen Hühnermägen in sich hineinschlurft. Gedan-

kenvoll hält Frau K. einen Moment in ihrer Suche inne, den Blick auf das Gekröse gerichtet: „Ja, wissen Sie... Eddie... so sind die Mannsleute nun ma... wenn da ganix mehr an is – ein Auge is raus und hörn tut er so und so nix –, denn mein' die aber immer noch, dassie die Familienjuwelen herzeigen müssen. Schön is das nich.“

#### Kontakt zur Autorin:

Veranstalter/innen, die Fanny Müller für Lesungen buchen möchten, können sich mit der Autorin direkt und per E-Mail in Verbindung setzen: [Fanny.sein@gmx.net](mailto:Fanny.sein@gmx.net)

Gesundheit nur noch für die,  
die sich's leisten können?



**„Das geht  
besser.“**

Aber nicht von allein! **DGB**



[www.dgh.de](http://www.dgh.de)

**SCHROT&KORN**  
NATURKOST

*Unser Motto: Frische aus der Region*

Gesunde Lebensmittel in  
angenehmer Atmosphäre  
einkaufen

*Gut für den Körper*

*Gut für die Seele*

*Gut für die Umwelt*

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696  
Waltzstr.95 - In der Nähe der Uhd - 24118 Kiel

Wahl obil... gehen ach... de

grommet  
AWA  
Sege  
asch-n  
Mänder  
24634  
5/912955

**OBOLUS**

Haben Sie PC's, Spielsachen, Fahrräder,  
Unterhaltungselektronik oder Kleidung,  
die Sie nicht mehr benötigen?

Dann Helfen Sie uns helfen! Spenden Sie!

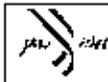
Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden in unseren  
Werkstätten und geben diese an Bedürftige für einen  
"Obolus" weiter.

Selbstverständlich holen wir Ihre Spenden ab.  
Wollen Sie spenden oder haben Sie Fragen zum Projekt?  
Rufen Sie uns gerne an!

Tel.: 04 31.710 340 20

Obolus:  
Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel  
[www.obolus-kiel.de](http://www.obolus-kiel.de)  
[Info@obolus-kiel.de](mailto:Info@obolus-kiel.de)

jobcenter.kiel



**Martens**  
Seit 1908  
BESTATTUNGEN



Wörthstraße 7/9 · 24116 Kiel · Fax 150 20 · Telefon **150 55**  
Zu jeder Zeit · Auf Wunsch Hausbesuch · [www.martens-bestattungen.de](http://www.martens-bestattungen.de)

Erd-, Feuer- und Seebestattungen · Überführungen · Vorsorgeberatung  
Sterbeversicherungen · Treuhandverträge · Umbettungen